GENERATIONEN

KUPFzeitung

Kulturplattform
Oberösterreich

№ 168 Dez Feb 2019

Generationen

Nachwuchsarbeit in Oberösterreichs Vereinen

Veränderungsprozesse gestalten

Was bedeutet Kulturarbeit für junge Aktivist*innen?

Jugend – eine Frage der Perspektive

Der feministische Generationenkonflikt ist eine Lüge

Schwarz(türkis)-blaue Kulturpolitik Warum der Vergleich mit Schwarz-Blau 2000–2006 hinkt

Stolpernde Erinnerung

Außerdem

Budget OÖ und Kulturleitbild Wels

Nummer 168
Dez–Feb 2019

kupf.at

www.moviemento.at

bezahlte Anzeige

Schenken Sie die KUPFzeitung!

Relevantes aus Kultur, Politik & Zivilgesellschaft.
Viermal im Jahr per Post zu Ihren Liebsten.

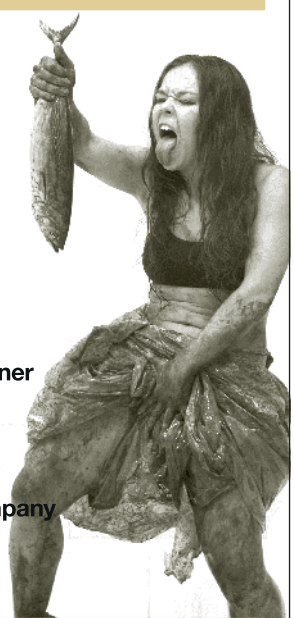
Geschenk-Abo: € 19,80
Förder-Abo: € 44,00

kupf.at/abo

Springtime Highlights
Tanz / Theater /
Kleinkunst / Literatur

posthof. zeitkultur am hafen

10.01. Georg Ringsgwandl
15. – 16.01. maschek
18.01. Thomas Raab
26.01. Science Busters
01.02. BlöZinger
02.02. Maria Hofstätter
07.02. Günter Grünwald
07.02. Luise Kinseher
09.02. Hannes Ringlstetter
10. – 11.02. Wir Staatskünstler
25.02. Philipp Weiss
06.03. Raoul Schrott
08.03. Editta Braun Company
09.03. Gunkl
13.03. Klaus Eckel
15.03. Gregor Seberg & Fritz Rainer
23.03. Michael Frowin
27.03. Koen Augustijnen & Rosalba Torres Guerrero
30.03. Christian Schacherreiter
12.04. Karl-Markus Gauß
13.04. Shaun Parker Dance Company
24.04. Rocío Molina



Gesamtes Programm: www.posthof.at
© Pablo Guidali

Posthof - Zeitkultur am Hafen | Posthofstraße 43 | A-4020 Linz | Ein Haus der LIVA
Infos & Tickets: 0732/781800 | www.posthof.at | oö. Raiffeisenbanken | oeticket 01/96096

Linz verändert | LIVA | Raiffeisen Meine Bank | CLUB | LTO | oeticket

bezahlte Anzeigen

Liebe Kulturinteressierte!

Wie schaffen wir es, die nächste Generation in unseren Kulturverein zu holen? Regelmäßig tragen Initiativen diese Frage an die KUPF heran. Ausgehend davon legen wir diese Ausgabe zum Schwerpunkt *Generationen* an. Grundlegend dafür ist eine Auseinandersetzung mit der Arbeit in der Freien Szene, Thomas Diesenreiter plädiert im Leitartikel (Seite 5) für: weitermachen!

Gibt es andere Bereiche, etwa die Wirtschaft, von denen der Kulturbereich lernen kann, wie eine Betriebsübernahme gut funktionieren kann? Aliette Dörflinger sieht Parallelen von Kulturinitiativen und Familienbetrieben und zeigt auf, welche Chancen Veränderungen mit sich bringen, worauf es zu achten gilt und was dabei hilft, Wissen zu transferieren und Personal und Emotionen zusammenzuhalten (Seite 6). Aus ganz Oberösterreich hat Reporterin Christa Hager Einblicke für uns zusammengetragen: Wie sieht es in der Praxis aus, welche Pionier*innen aus den 1980er Jahren sind nach wie vor aktiv und wie gehen Jugendliche und junge Erwachsene an Kulturarbeit heran? Und was hat das mit bestehenden Strukturen, Stadt und Land, der Kategorie Geschlecht, Berührungsängsten und der Elterngeneration zu tun (Seite 22)?

Simone Seymer wirft einen differenzierten Blick auf «die Jugend» und bringt aus ihrer Arbeit die Sichtweise von jugendlichen Akteur*innen ein (Seite 8). Netzkolumnist Leonhard Dobusch schreibt über die Inszenierung der digitalen Welt als Generationenkonflikt (Seite 7). Bei vier jungen Aktivist*innen oberösterreichischer Kulturinitiativen haben wir nachgefragt: Wieso engagieren sie sich in der Kulturarbeit? Und was bedeutet überhaupt «Kultur» für sie (Seite 11)?

Ausgehend vom Frauenvolksbegehren räumt Nicole Schöndorfer mit Fantasien auf, sie titelt: Der feministische Generationenkonflikt ist eine Lüge. Sie verortet, inwiefern es eine Rolle spielt, ob das kapitalistische System in Frage gestellt wird oder nicht (Seite 16). Die Musikkolumne stellt Hedda Wagner vor, eine Aktivistin der ersten Frauenbewegung, die sich, aus bürgerlichem Haus kommend, klar für die Arbeiter*innenschaft positionierte (Seite 26).

Weil es wirklich dringend ist, gibt es diesmal gleich zwei Gnackwatsch'n für unsere Generation. Sie drehen sich um Gedenk- und Erinnerungskultur und die Ausgrenzung von Menschen und zeigen Handlungsmöglichkeiten auf (Seite 18 und 19). Sie bilden den historischen Rahmen für viele unserer Kolumnist*innen: Eva Egermann kritisiert in den Chrip Chronicles vorweihnachtliche Spendengalas (Seite 19), Dorothea Dorfbauer fordert in der Sozialkolumne auf, die Notstandshilfe zu retten (Seite 19) und Barbara Eppensteiners Kommunikationskolumne holt Orwell herein (Seite 21).

Warum der Vergleich mit der vorigen Generation von Schwarz-Blau 2000–2006 hinkt und was es mit der aktuellen schwarz(türkis)-blauen Kulturpolitik auf sich hat, bringt Politikwissenschafter Michael Wimmer auf den Punkt (Seite 12). Das oberösterreichische Landesbudget und insbesondere die Pläne für den Kulturbereich kommentiert Thomas Diesenreiter (Seite 10). In Wels hat sich Thomas Philipp umgehört. Er ordnet den aktuellen Kulturleitbildprozess der Stadt ein (Seite 20).

In die Zukunft blicken Kolumnistin Jelena Gučanin, auf das Ende des Patriarchats (Seite 17), und Redakteurin Victoria Windtner, mit Donna Haraways *Unruhig bleiben* auf künftige Generationen (Seite 25).

The Future is unwritten
Tamara Imlinger
für die Redaktion

Verlegerin & Herausgeberin
Kulturplattform Oberösterreich
Untere Donaulände 10/1
4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at
→ kupf.at

Bürozeiten
Mo bis Do:
9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich:
15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Redaktion
Thomas Diesenreiter, Sigrid Ecker, Tamara Imlinger, Lisa Neuhuber, Gerhard Neulinger, Florian Walter, Victoria Windtner

Leitung KUPFzeitung, Inserate
Tamara Imlinger
Abonnements
Gerhard Neulinger
Kontakt
zeitung@kupf.at

Wortspende

«Ja, sicher beschäftigen wir uns auch mit Themen wie Liebe. Wir beschäftigen uns aber auch, und zwar intensiv, mit ganz anderen Themen: Politik, Zukunft, Gesellschaft, Umwelt oder Chancengleichheit.»

Simone Seymer erhält von einer jugendlichen Workshopleiterin die Antwort auf jene Frage, die sie selbst nicht so recht beantworten konnte: „Was glaubt ihr, welche Themen interessieren uns Jugendliche?“ (Seite 9).

— 05 **Weitermachen**
Thomas Diesenreiter über das Arbeiten in der Freien Szene.

Kulturpolitik

— 06 **Generationenwechsel im Kulturverein**
Aliette Dörflinger über Veränderung als Chance.
— 07 **blog: Zwischen Neuland und Heimatverein**
Netzkolumne von Leonhard Dobusch.
— 08 **Jugend – eine Frage der Perspektive**
Simone Seymer über «die Jugend».
— 10 **Netter Tropfen, verpasste Chance**
Thomas Diesenreiter zum oö. Landesbudget.
— 10 **Comic**
Von Stephan Gasser.
— 11 **Mitgegeben**
Was bedeutet Kulturarbeit für junge Aktivist*innen?
— 12 **Schwarz(türkis)-blaue Kulturpolitik**
Warum der Vergleich mit Schwarz-Blau 2000 – 2006 hinkt. Von Michael Wimmer.

— 14 **Termine**
Wissenswertes von und für KUPF-Mitgliedsinitiativen.
— 14 **Ausschreibungen, Preise und Splitter**
Zusammengetragen vom KUPFbüro.

Kulturpraxis

— 16 **Der feministische Generationenkonflikt ist eine Lüge**
Ausgehend vom Frauenvolksbegehren räumt Nicole Schöndorfer mit Fantasien auf.
— 17 **Widerworte: White Girls Club**
Emanzenkolumne von Jelena Gučanin.
— 18 **Gnackwatsch'n**
Stolpernde Erinnerung.
— 18 **Comic**
Von Stephan Gasser.
— 19 **Fair sichern: SOS Notstandshilfe – Mitmachen!**
Sozialkolumne von Dorothea Dorfbauer.
— 19 **Crip Chronicles: Trachtengala im Dienst der guten Sache**
Fieberträume von Eva Egermann.
— 19 **Gnackwatsch'n**
Gschicht'l druck'n.

Kulturplattform Kulturinitiativen

— 20 **Quo vadis Ovilava?**
Thomas Philipp über den aktuellen Kulturleitbild-Prozess in Wels.
— 21 **Medial: Neusprech**
Kommunikationskolumne von Barbara Eppensteiner.
— 22 **Nachwuchsarbeit in Oberösterreichs Vereinen**
Eine Reportage von Christa Hager.

Rezension

— 25 **Unruhig bleiben für Generationen**
Victoria Windtner hat Donna Haraway gelesen.
— 26 **Ex Kabinett: Hedda Wagner**
Musikkolumne von Tamara Imlinger.
— 26 **pretty? dirty? Kommt er auch?**
Sexkolumne von Entdecker*innen.
— 26 **Empfehlungen**
für alle Generationen.

Die KUPF OÖ ist die Kulturplattform Oberösterreich. Sie ist die Interessenvertretung und Anlaufstelle für über 150 freie Kunst- und Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiative Kulturarbeit in Oö gemeinsam mit deren ProtagonistInnen abzusichern und beständig zu verbessern.
KUPFvorstand: Thomas Auer (Klangfolger Gallneukirchen), Renée Chvatal (Raumschiff Linz), Christian Diabl (KAPU Linz), Sigrid Ecker (Freiraum Ottensheim), Eva Falb (KV KomA Ottensheim), Bernhard Forstenlechner (Klangfolger Gallneukirchen), Christian Haselmayr (KAPU Linz), Lisa Neuhuber (KV Kino Ebensee), Victoria Schuster (KV KomA Ottensheim), Florian Walter (KV waschaecht Wels).

Weitermachen

Den Job macht man ja sowieso nicht ewig. Alt werden sollte man in der Szene lieber nicht. – Sätze, die man in der Freien Kulturszene oft hört.

Sätze, die uns zu denken geben sollten: Der freie Kulturbereich wird von Vielen als unveränderbar prekär gesehen, als toxische Umgebung für die eigene Karrierebahn. Manche haben den Eindruck, dass die Zeile zur Arbeit im Kulturverein im Lebenslauf eher eine Last als ein Vorteil sei. Unabhängig davon, mit wie viel Engagement und Professionalität sie tagtäglich für das Kulturangebot in Oberösterreich sorgen. Beispielsweise wenn sie Kinder haben möchten, stellen sich viele der Frage, ob ein Wechsel in eine große, abgesicherte Institution oder gleich in die Privatwirtschaft nicht doch besser wäre.
Auch für junge KulturarbeiterInnen ist es nicht leicht, Fuß in der Freien Szene zu fassen. Man muss nur die Neugründungen der letzten beiden Jahrzehnte mit der Aufbruchszeit in den 1980er Jahren vergleichen. Dass neue Kulturräume dauerhaft erobert und erhalten werden können, ist selten geworden. Noch seltener sind neue Fixanstellungen geworden, von fairer Bezahlung ganz abgesehen. Das Prekariat in der Freien Szene verschärft sich immer weiter.

Vom Erstarren

Österreichs Kulturpolitik ist in den letzten Jahrzehnten erstarrt. Niemand traut sich, an den großen Schrauben zu drehen. Die Veränderungen im Budget gehen selten über einstellige Prozente hinaus. Die großen Tanker wachsen weiter und weiter, die vielen Festwochen und Festspiele des Landes expandieren beständig. Die wenigen erfolgreichen Kommerziellen steigern durch ihre Marktmacht ihre Gewinne immer weiter. Der Kunstmarkt im Ganzen wiederum stagniert, gekauft werden nur noch die Bekanntesten.
«Der Kunstmarkt gleicht dem Kastensystem in Indien», so Magnus Resch, der eine weltweite Studie über die Dynamiken des Kunstmarkts durchführen hat lassen: Nur 240 der 500.000 untersuchten KünstlerInnen haben bei «schwachen» Institutionen angefangen und konnten dann doch bei Top-Institutionen ausstellen. Seine Schlussfolgerung: Ohne politische Intervention wird sich nichts ändern.
In Österreich wurde gerade die Studie zur sozialen Lage der Kunstschaffenden und KulturvermittlerInnen veröffentlicht: Gut ein Drittel der befragten KünstlerInnen sind weiterhin armutsgefährdet. Die letzte Studie liegt 10 Jahre zurück, laut den AutorInnen «lassen sich wenige Veränderungen erkennen.»
In kaum einem Land ist der Kontrast zwischen dem Stolz auf die kulturellen Leistungen des Landes und der traurigen Lebensrealität seiner Kulturschaffenden so groß. Die Mozartkühe werden weiter hochgezüchtet, bis die Euter platzen. Die anderen müssen dazuverdienen, um sich ihre Kulturarbeit leisten zu können. Leichter tun sich da die ökonomisch gut Situierten. So drohen Kunst und Kultur wieder zum Elitespektakel zu werden.

Vom Eintreten

Es wundert vielleicht nicht, dass Kulturarbeit für viele nur Engagement auf Zeit bedeutet. Vielleicht ist es aber auch eine Frage einer verfälschten Wahrnehmung. Die mangelnde politische Wertschätzung haben wohl viele in der Kulturszene verinnerlicht. Wer permanent von der Politik signalisiert bekommt, dass die eigene Arbeit wenig wert sei, läuft irgendwann Gefahr, das für bare Münze zu nehmen. Und hört dann auf, Verbesserungen zu verlangen.
Das ist aber ein Fehler. Die Kulturszene leistet grandiose Arbeit, sowohl in den Ballungszentren als auch am Land. Die Szene arbeitet mindestens so professionell wie die Großbetriebe – mit deutlich weniger Budget. Unterm Strich zehnmal so effizient, und oft auch innovativer. Mit mehr gesellschaftlichem Wirkungspotential als viele der bürgerlichen Repräsentationshäuser. Österreichs KulturarbeiterInnen sind mit Herz und Hirn dabei, sie brauchen sich und ihre Leistungen nicht verstecken.
Wir müssen weiter laut dafür eintreten, dass sich die Arbeitsbedingungen im Kulturbereich verbessern. Aber lieber mit geradem Rücken als mit der Schere im Kopf, dass Kulturarbeit wenig wert sei. Hören wir lieber auf unser Publikum, als auf jene, die uns geringschätzen. Seien wir stolz darauf, was wir machen. Lasst uns die Anerkennung vehement einfordern. Dann wollen wir auch wieder alt werden im Kulturbetrieb.

Thomas Diesenreiter ist Geschäftsführer der KUPF OÖ.

Foto: Jürgen Grünwald

Interview Markus Resch „Der Kunstmarkt ist undemokratisch“
→ **monopol-magazin.de**

Studie: Soziale Lage der Kunstschaffenden und Kunst- und Kulturvermittlerinnen und -vermittler in Österreich 2018
→ **kunstkultur.bka.gv.at**

Blattlinie Zeitschrift zur Verbreitung von Nachrichten und Meinungen im Bereich der alternativen Kultur, Kulturpolitik und verwandter Themen. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Offenlegung gemäß § 25 MedienG ist ständig unter → kupf.at/impressum abrufbar **Lizenz** Die abgedruckten Texte erscheinen (Ausnahmen ausgenommen) unter der Creative Commons-Lizenz CC BY 4.0. Die Texte dürfen geteilt und bearbeitet werden, Bedingung ist die Namensnennung. **Erscheinungsweise** 4×/Jahr **Auflage** 4.000 Stk **Abo** € 19,80 **Lektorat** Andrea Trawöger **Gestaltung** Michael Reindl **Druck** BTS Druckkompetenz GmbH **Inseratformate und Preise** → kupf.at/zeitung/168 **Redaktions- und Anzeigenschluss** 15.02.2019 **Erscheinungstermin** 21.03.2018 **Die KUPFzeitung ist auf 100 % Recyclingpapier gedruckt.**

Generationenwechsel im Kulturverein

Ein Drama oder eine Chance für die Organisation? Ein Generationenwechsel in einer Organisation bedeutet immer eine Veränderung. Hilfreich ist es, solche Veränderungsprozesse aktiv zu gestalten und sie eventuell auch professionell zu begleiten, um das Potential der Veränderung für jeden Kulturverein optimal zu nutzen.

Aliette Dörflinger hat Wirtschaft und Kulturmanagement studiert. Sie war einige Jahre in der angewandten Sozial- und Wirtschaftsforschung tätig, in denen sie Fachexpertise u.a. in Kultur- und Kreativwirtschaft, Innovation, Entrepreneurship, regionale Entwicklung, Forschungs- und Förderungssysteme sowie systemische Veränderungsprozesse aufgebaut hat. Neben unterschiedlichen Projektleitungs- und konzeptionellen Tätigkeiten ist sie als Trainerin und strategische Prozessbegleiterin aktiv. Oftmals ist sie für Projekte und in Organisationen tätig, in denen Wege für Veränderungen aufbereitet oder Neues ausprobiert werden sollen. Im Kulturmanagement-Lehrgang der KUPF ist sie Referentin für das Modul Leadership und Kommunikation.

Foto: Bernadette Reiter

Menschen engagieren sich in Kulturvereinen, um in Gemeinschaft etwas zu erleben bzw. zu verwirklichen. Heutzutage ist der Kulturverein nicht mehr nur ein Ort, an dem man gesellig Zeit verbringt, wo sich eine (Dorf-)Gemeinschaft zusammenfindet. Kulturvereine haben auch Projekte, Finanzen und Budgets, angestellte Mitarbeitende, eventuell gewinnbringende Vertriebskomponenten und Produkte. Der Kulturverein ist auch vermehrt Ausdruck einer sehr professionellen Organisationsform von Menschen geworden, die sich in der und für die Kultur engagieren und arbeiten. Es findet immer öfter eine aktive Steuerung und Gestaltung der täglichen Arbeitsprozesse statt, die in diesem Bereich auch mit Kulturmanagement bezeichnet wird. Viele Kulturvereine wenden schon Prozesse und Instrumente aus dem Kulturmanagement an, wenn auch oft intuitiv.

Personal und Emotionen

Wichtige Themen aus dem Kulturmanagement, die direkt auch den Generationenwechsel betreffen, sind die Führung und das Personalmanagement. Der hohe Grad an Selbstorganisation in Kulturvereinen lässt oftmals vergessen, dass es notwendig ist, bewusst «auf die Leut' zu schauen» und auch das Thema Führung gut zu reflektieren. In einem Miteinander, welches geprägt ist von Engagement und «Feuer für die Sache», sind die Macht, ihre Verteilung auf die Mitglieder der Organisation und ihre Steuerung oftmals keine Themen, mit denen man sich gerne beschäftigt. Oder ganz im Gegenteil sind es so zentrale Themen, dass sehr viel Energie darauf aufgewendet wird, um z. B. neue Entscheidungsstrukturen abseits hierarchischer Strukturen aufzubauen. Jeder Verein hat sein spezifisches Umfeld, seine Ressourcen und eine Gründungsgeschichte. In diesem Kontext findet jeder seine Lösungen, wie mit diesen Fragen umzugehen ist: Einige sind basisdemokratisch organisiert, andere folgen der Struktur der juristischen Organisationsform, manche können ohne Obmensch nicht leben und wiederum andere probieren neue Entscheidungstechniken aus (Stichwort Soziokratie). Der Kulturverein ist eine Organisationsform mit sehr spezifischen Merkmalen: Sie ist nicht-gewinnorientiert, mehrheitlich gemeinnützig und getragen von einer ideellen Mission. Daher ergibt sich eine hohe intrinsische Motivation der Beteiligten für die Sache an sich, die sich in der ehrenamtlichen Mitarbeit abliest. Kunst und Kultur sind unter anderem durch Emotionalität geprägt und dies spiegelt sich in den Menschen wider, die einen Kulturverein gründen, darin mitarbeiten oder Mitglied sind. Die emotionale Sphäre im Tun und Handeln spielt eine große Rolle. Die Herausforderung liegt wohl darin, die Emotionen und die Interessen aller HandlungsakteurInnen der Organisation gut zusammenzuführen und zu akkordieren. Was tun und wie tun, wenn in diesem Kontext ein Generationenwechsel bzw. eine Übergabe bei den Mitwirkenden des Vereins ansteht?

Veränderung als Chance

Das Kommen von neuen Menschen und das Gehen von Anderen bewegt das System, vor allem wenn es sich z. B. um Gründungsmitglieder des Vereins handelt. Es kommt gezwungenermaßen zu einer Veränderung. Dem Thema der Nachfolge von leitenden Positionen – z. B. wenn es sich um ein Gründungsmitglied handelt, das seit vielen Jahren diese Arbeit gemacht hat und sich natürlich stark mit ihr identifiziert – ist ein sehr heikles. Ein Loslassen muss stattfinden, der alte Platz sollte geräumt werden, die neue Person muss ihren Platz finden und er muss ihr auch gegeben werden.

Ein Generationenwechsel kann als Veränderungschance genutzt werden, um die Basis des Vereins zu reflektieren und eventuell neu zu definieren, so wie es für die neuen Personen gut passt. Wie radikal dabei vorgegangen wird, bleibt jeder/m offen – wichtig ist, wertschätzend mit allen Beteiligten umzugehen und das Alte nicht dem Neuen unreflektiert zu opfern.

Der Erfolg des / der NachfolgerIn muss aber zugelassen werden, ohne dass eine Kränkung oder ein Anerkennungsverlust der älteren Generation stattfindet.

Wissenstransfer und Konfliktpotenzial

Das Gehen von Personen, die seit Jahren in Kulturvereinen tätig waren, kann einen großen Wissensverlust für die Organisation bedeuten. Es ist wichtig, proaktiv einen guten Wissenstransfer innerhalb der gesamten Organisation und den alten / neuen Beteiligten zu initiieren sowie auf die emotionalen Komponenten zu achten. Es ist ersichtlich, dass der ganze Bereich des Miteinanders (Teamdynamik, Führung, Kommunikationsstrukturen) und die formelle Organisationsstruktur in Veränderungsmomenten, die viel Unsicherheiten mit sich tragen, viel Aufmerksamkeit bekommen sollten. Dies ermöglicht, Konfliktpotenzial von vornherein Wind aus den Segeln zu nehmen und dass die HandlungsakteurInnen sich bewusst auf das Neue einlassen. Der Prozess der Übergabe gelingt umso besser, wenn er sorgfältig geplant und ein zeitlicher Übergang eingeräumt wird. Das sind klare Erfolgsfaktoren für einen gelungenen Nachfolge-Prozess, wie viele Studien zu Betriebsübergaben belegen. Und sie gelten sicherlich auch für Kulturvereine.

Regeln des Miteinanders

Zentral für mich ist, dass es sich bei den Kulturvereinen um eine Organisationsform handelt, die genauso ernst genommen werden sollte wie andere Unternehmensformen. Nicht nur in ihrer Rolle und für ihren bedeutenden Beitrag im gesellschaftlichen Gesamtsystem, sondern auch als das, was sie ist: eine wertvolle Wirkungsstätte für Menschen. Daraus ergibt sich ein Plädoyer, mit dieser Organisationsform gut umzugehen und den Menschen, die darin tätig sind, zu ermöglichen, sich einen guten Lebens- und Arbeitsraum zu gestalten – z. B. in Form einer Organisationsstruktur mit klaren Verantwortlichkeiten und guten Regeln des Miteinanders. Ein Plädoyer demnach auch dafür, bewährte Instrumente der Teamentwicklung, Mediation, Organisationsberatung und Prozessbegleitung ebenfalls in diesen Organisationen gezielt einzusetzen, so wie dies in Familienunternehmen und vielen anderen Unternehmen der Fall ist. Diese Instrumente können die Gestaltung von sogenannten Nachfolge-Prozessen (Stichwort Change management) unterstützen und dazu beitragen, mit etwaigen Generationenkonflikten konstruktiv umzugehen.

blog

Zwischen Neuland und Heimatverein

Die Debatte um Chancen und Risiken von Internet und digitaler Transformation wird oft auch als Generationenkonflikt geführt, ja inszeniert. Das Nachrichtenmagazin SPIEGEL widmete gleich eine ganze Titelstory den Gefahren jugendlicher Smartphone-Sucht. Im ZEIT Magazin hofft die Autorin in einem Text mit dem Titel «Entrückte Jugend», dass diese später einmal «mit einem Schmunzeln auf die Verirrungen ihrer Jugendzeit zurückblicken können». Eine Attitüde, die SPIEGEL-Online-Kolumnist Sascha Lobo wiederum als «maximale Generationen-Selbstgerechtigkeit» bezeichnet.

Und auch wenn Angela Merkel mit ihrem Satz «das Internet ist für uns alle Neuland» absolut Recht hatte, so fällt der Blick darauf durchaus unterschiedlich aus. Während die einen dieses Neuland und dessen neue (Frei-)Räume vor allem entdecken und erleben wollen, bemühen sich andere um Einhegung. Mit Valie Djordjevic habe ich erstere Gruppe einmal als «Generation Remix» bezeichnet. Sie bedient sich, zum Beispiel für Memes oder YouTube-Videos, bei bestehenden Werken für digital-kreative Fortschöpfungen und stößt damit regelmäßig an die Grenzen eines restriktiven Urheberrechts. Wenn als Reaktion auf diese Verstöße, wie derzeit auf europäischer Ebene geplant, diese Grenzen durch verpflichtende Uploadfilter und Einschränkung der Verlinkungsfreiheit noch enger gezogen werden, dann ist damit eine Einhegung, wenn nicht gar Schließung kreativer Freiräume verbunden. Dass die neue digitale Remixkultur von einer anderen Generation getragen und gelebt wird, als jene Generation, die im EU-Parlament deren Einhegung vorantreibt, ist offensichtlich.

Genau deshalb ist die Idee Dirk von Gehlens, einen Heimatverein für das Internet zu gründen, so wichtig. Der Journalist und Suhrkamp-Autor («Mashup») kämpft nicht nur mit Vorträgen wie «Lob des Smartphones» gegen Generationen-Selbstgerechtigkeit an, er sammelt auch MitstreiterInnen für einen «Verein zur Heimat- und Brauchtumspflege im digitalen Raum». Gemeinsam mit all jenen, «deren Heimat das Internet ist», soll sich der ‹Heimatverein Internet› um digitale Volkskultur bemühen und deren Förderung einfordern. Es ist der Versuch, Generationen zu überbrücken. Dabei ist der Rückgriff auf ein traditionelles Format wie Brauchtumsvereine für «Schutz und Pflege» digital-kultureller Räume selbst ein Hack, ein Remix. Wer dabei mitmachen möchte, kann sich unter folgendem Link für den Newsletter zum Projekt anmelden:

→ **dirkvongehlen.de/netz/heimatverein-internet**

Leonhard Dobusch ist Professor für Organisation an der Universität Innsbruck und bloggt regelmäßig bei
→ **netzpolitik.org**

Jugend — eine Frage der Perspektive

„Die Jugend“, „Generation Y“, „Millennials“, „Junge Erwachsene“ und „Jugendliche“ werden sie genannt. Die Altersgruppen, die dafür definiert werden, reichen von 12 bis 35 Jahren und unterscheiden sich von Studie zu Studie. Nicht nur Wissenschafterinnen scheinen sich nicht einig darüber zu sein, wie genau über die jüngere Generation gesprochen werden soll und wo „die Jugend“ anfängt oder aufhört. Kulturmanagerin Simone Seymer wirft einen erstaunten Blick auf angebliche Zeitgenossen.

Simone Seymer, Kulturschaffende aus Salzburg, hat parallel zu ihrem Studium (Tanzwissenschaft und Kulturmanagement) stets im Kulturbereich gearbeitet. Sie ist seit Februar 2018 Geschäftsführerin des Kulturvereins SUDHAUS hallein.kultur.
→ **sudhaus-hallein.at**

Foto: Gerhard Angerer

Pragmatismus und Sicherheitsbedürfnis – Jugend heute

Ihr eilt ein gewisser Ruf voraus, der *Jugend von heute*: Eine irgendwie gefasste, pragmatische Generation scheint das zu sein, die sich an Sicherheit und Stabilität orientiert, freie Zeit für Familie und Hobbies fordert und trotz Bewusstsein der aktuellen politischen Umwälzungen und der erwarteten Folgen des demographischen Wandels genug Zuversicht mitbringt, wenn sie in die Zukunft blickt. Dabei vertrauen die Protagonistinnen weniger der Politik oder den Politikerinnen als vielmehr sich selbst und ihren eigenen Fähigkeiten, um das eigene Leben zu gestalten. Sie trinken weniger Alkohol als junge Generationen davor, leben gesünder, bewegen sich mehr – scheinen vernünftiger zu sein, angepasster. Natürlich wird dieser Pragmatismus von älteren Generationen argwöhnisch betrachtet: Was macht man mit Arbeitskräften, die man nur noch bedingt mit einem hohen Gehalt locken kann und die bereits im Vorstellungsgespräch nach flexiblen Arbeitszeiten und der Möglichkeit von Arbeit im Homeoffice fragen? Zu Unrecht werden sie des Öfteren mangelnden Engagements bezichtigt, sind doch knapp die Hälfte von ihnen in der Freiwilligenarbeit tätig; ein großer Teil der anderen Hälfte gibt laut Statistik Austria an, nicht gefragt worden zu sein. Müssen wir sie anders ansprechen?

Digitale Lebenswelt und Jugendkultur

Und dann sind da noch die Medien! Diese *Digital Natives*, wie sie so schön heißen, stellen den größten Teil eben dieser jungen Generation. Sich im Prozess der Digitalisierung einzufinden, ist für sie eine Selbstverständlichkeit. *Digital Immigrants* mussten und müssen sich mehr oder weniger mühsam darauf einstellen. Während die Pubertät früher ein auch äußerliches Aufbegehren Jugendlicher gegen ihre Eltern war, findet dort heute vermehrt ein Rückzug in den digitalen Lebensraum statt. Diana Weis schrieb unlängst in der ZEIT über die entrückte Jugend:
Reichte es früher noch aus, einmal in der Woche die Bravo zu lesen, um den jugendkulturellen Mainstream zu kennen und sich dann im Zweifel in eine Subkultur abzusetzen, kostet es heute ungleich mehr Anstrengung, überhaupt auf dem neuesten Stand zu sein. Der Druck, nicht den Anschluss an die immer neuen Schnörkel des Zeitgeschmacks zu verlieren, hat den Wunsch, irgendwie anders zu sein, weitgehend ausgeblendet. Mainstream ist das neue Cool […]

Jugend ohne Kultur? – Wir geben uns ja Mühe, aber…

Auch ohne dieses Wissen hat jede Kulturarbeiterin verstanden, dass es in der Tat einer intensiven Ansprache und attraktiver Angebote bedarf, um diese jungen Menschen zum Engagement in kulturellen Angeboten zu bewegen. Oft wird der Zugang über die Schule gesucht, über Jugendzentren und andere sozialpädagogische Angebote. Und natürlich ist es schwierig, ein attraktives Angebot zu machen, wenn man deren zu großen Teilen digitale Lebenswelten kaum oder nur ungenügend kennt. Viele etablierte Kulturschaffende gehörten früher wichtigen Jugendbewegungen an und sind (Mit-)Gründer namhafter Institutionen, wie z. B. des freien Radios *Radiofabrik*, des *Rockhouse* oder der *Arge Kultur Salzburg*. Diese Gründerinnen sind heute jedoch unleugbar erwachsen geworden, und mit ihnen ihre Institutionen, die als Orte der Auflehnung für junge Menschen nur bedingt taugen. Es macht sich eine gewisse Unsicherheit breit: Was machen wir falsch? Verstehen wir die Bedürfnisse der *jungen Generation* überhaupt (richtig)? Fast reflexhaft sieht man sich nach jüngeren Kollegen um, die einem *die Jugend* erklären oder zumindest als Mittelstelle und Ansprechpartnerinnen fungieren können.

Sprechen wir mit den Richtigen?

Der Ansatz, junge Menschen aller Altersgruppen in die Kulturorganisation und Kuration einzubinden, ist sicher ein richtiger und wichtiger. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass heute viele der als *jung* geltenden Kulturschaffenden, an die sich vielleicht Generationen 45+ in dieser Frage wenden, selbst bereits in den Dreißigern sind und damit oftmals mit Familie, fortgeschrittener Berufslaufbahn und anderen erwachsenen Aspekten der eigenen Lebenssituation nicht als Vertreterinnen der wirklich jungen Generation – zwischen 12 und 30 Jahren – funktionieren. Ganz einfach deshalb, weil auch sie diese Lebenswelten nicht (mehr) kennen.

Ein Kollege, bereits um die vierzig, mit Kindern und Familie, sagte zu mir neulich: „… und da sitze ich dann wieder auf einem Podium und vertrete die *junge Generation Kulturschaffender* – ich finde das nur noch peinlich!“. Und es ist nicht nur peinlich, es verfehlt ein Ziel: eine wirklich funktionierende Brücke zu den jungen Menschen unserer Gesellschaft zu bauen. Die etablierten jüngeren Kulturschaffenden, sagen wir jene zwischen 30 und 40 Jahren, können im Austausch zwischen den Generationen nur ein Pfeiler dieser Brücke sein. Vielleicht ist es explizit die Aufgabe dieser – auch meiner – Altersgruppe, den echten Austausch zu suchen mit der Generation, die uns 30- bis 40-Jährige sowieso schon längst für *erwachsen* hält. Wie oft passiert es mir, dass ich jungen Menschen um die zwanzig fröhlich und selbstverständlich das du antrage – und hartnäckig zurück-gesiezt werde. In solchen Momenten komme ich mir nicht nur erwachsen, sondern vor allem sehr, sehr alt vor!

Unlängst war ich Teilnehmerin eines Workshops, der von einer 17-jährigen Poetry-Slammerin gehalten wurde. Nicht nur, dass sie mit ihrem erwachsenen- und gesellschaftskritischen Text über *Fassadenmenschen* an einen wunden Punkt auch meiner Welt rührte – sie legte auch eine beachtliche Expertise und ein souveränes Auftreten sondergleichen an den Tag. Und der Schrecken war groß, als sie uns Workshopteilnehmer fragte: „Was glaubt ihr, welche Themen interessieren uns Jugendliche?“ Es machte sich eine betretene Stille breit. „Wow. Schwierige Frage…“ rutschte es mir heraus. Entsetzt sah mich meine Tischnachbarin an, vielleicht 20 oder 30 Jahre älter als ich, und fragte: „Was soll ich denn sagen?!“.

Nach den ersten ungelenken Versuchen der Themensuche – *Liebe* wurde natürlich so ziemlich als erstes genannt – bemerkte die Workshopleiterin: „Ja, sicher beschäftigen wir uns auch mit Themen wie Liebe. Wir beschäftigen uns aber auch, und zwar intensiv, mit ganz anderen Themen: Politik, Zukunft, Gesellschaft, Umwelt oder Chancengleichheit.“ Mit anderen Worten: Ihr traut uns nicht genug zu. Wir haben unsere Themen, und es sind teilweise dieselben wie eure. Müssen wir *einfach nur* viel intensiver ins Gespräch kommen und diese junge Generation als Gesprächspartnerin auf Augenhöhe endlich respektieren?

Dieser Text verwendet abwechselnd das generische Femininum und das generische Maskulinum, die willkürlich über den Text verteilt sind.

Netter Tropfen, verpasste Chance

Um das Kulturland zu retten, hat die KUPF 2,4 Mio € mehr für zeitgenössische Kultur im kommenden Jahr gefordert. Geworden sind es 200.000 €.

Thomas Diesenreiter ist Geschäftsführer der KUPF OÖ.

Der Voranschlag 2019 ist eine Chance gewesen: Eine Gelegenheit, zu zeigen, dass man aus dem Protest des Vorjahres gelernt hat. Eine Chance, zu zeigen, dass man jene mehr als 17.000 Menschen ernst nimmt, die die Petition zur Rettung des Kulturlands OÖ unterzeichnet haben. Eine Möglichkeit, zum Höhepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung einen großen Schritt auf die Kulturszene zuzugehen.

Kurz schien dies auch denkbar, als der Landeshauptmann und Kulturreferent bei der Eröffnung des Brucknerfestes ankündigte, dass das Kulturbudget wieder wachsen solle. Der vorliegende Voranschlag 2019 zeigt aber leider ein altbekanntes Bild: Der Großteil der Erhöhung geht wie gewohnt an öffentliche Einrichtungen. Insbesondere die Bildungseinrichtungen Landesmusikschule und Bruckneruniversität erweisen sich mit einem Plus von 4,2 Mio € (+ 4,5 %) einmal mehr als Kostentreiber: Mit 96 Millionen geht erstmals die Hälfte des gesamten Kulturbudgets des Landes OÖ in den Bildungsbereich. Auch Landestheater, Musiktheater (zusammen + 1,6 Mio € / + 4,0 %) und das Kulturquartier (+ 0,8 Mio € / + 8,1 %) wachsen überdurchschnittlich.

Neben diesen Millionenbeträgen muten die minimalen Erhöhungen für zeitgenössische Kultur lächerlich an: Oberösterreichs gesamte Musikszene darf sich über ein Plus von 20.000 € freuen.

Die Literatur darf, nach der Kürzung im Adalbert Stifter Gedenkjahr, nächstes Jahr 30.000 € mehr auf den Putz hauen. Die darstellende Kunst bekommt 80.000 € mehr, die bildende Kunst geht leer aus. Und die hunderten regionalen Kulturinitiativen? Die teilen sich brav ein Plus von 100.000 €. Ein netter Tropfen auf dem heißen Stein, nicht mehr und nicht weniger.

Die Förderabteilung des Landes hat übrigens seit November einen neuen Leiter. Wie in der Herbstausgabe der KUPFzeitung prognostiziert, hat Johannes Nußbaumer das Rennen gemacht. Ob die monatelange Verschleppung der Förderanträge jetzt ein Ende hat, wird sich zeigen. Im Jahr 2017 wurden trotz vieler Förderabsagen «aus budgetären Gründen» in Summe 486.276 € an zeitgenössischen Förderungen nicht ausbezahlt. Diese sollten als budgetäre Übertragsmittel heuer ausgeschüttet werden – was nach Informationen der KUPF aber noch nicht geschah. Mit diesem Geld hätte man die heurigen Kürzungen deutlich abdämpfen können, eine weitere verpasste Chance.

Die Baustellen im Kulturbereich sind nicht weniger geworden. Auf die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung kommt jede Menge Arbeit zu. Und wir werden wohl anfangen müssen, die nächste Kampagne zu organisieren.

Mitgegeben

Wir haben bei jungen AktivistInnen nachgefragt: Wieso engagieren sie sich in der Kulturarbeit? Und was bedeutet überhaupt Kultur für sie?

Urban Hammerschmied Foto: Wolfgang Höglinger

Teil einer Bewegung sein

Kulturarbeit bedeutet für mich, eine Möglichkeit zu haben, mich ein Stück weit in etwas verwirklichen zu können, das mir und auch Anderen sehr viel Freude bereiten kann. Gerade in einem Land wie Österreich, wo eine sehr hohe Dichte an jungen KünstlerInnen herrscht, sind diese in den ländlicheren Gegenden oft unterrepräsentiert. Teil einer Bewegung sein zu können, die dieses Problem Stück für Stück zu ändern sucht, ist etwas sehr besonderes.

Kulturarbeit ist für mich ein wichtiger Bestandteil meines Privatlebens, weil es heißt, mit vielen guten FreundInnen interessante aber auch fordernde Projekte zu verwirklichen und Teil des kreativen Prozesses zu sein, der nachher hoffentlich den eben gewünschten kulturellen Mehrwert für die Bevölkerung schafft.

Urban Hammerschmied ist 23 Jahre alt, Student in Wien an der Universität für Bodenkultur und seit 2014 aktives Mitglied im Musik-Kulturclub Lembach.
→ **mkcl.at**

Victoria Foto: Punk in der Provinz

Do it yourself or die!

Gerade in diesen politischen Zeiten, in denen Kulturvereinen die Förderung gekürzt wird, kann man sich nicht darauf verlassen, dass der Staat für kulturelles Angebot sorgt. Kulturelle Selbstbestimmung ist nur durch Eigeninitiative möglich. Doch was ist Kulturarbeit eigentlich? Unter Kulturarbeit fällt für mich nicht nur z. B. das Organisieren einer Lesung, sondern auch die Barschicht beim nächsten Punk-Festival zu übernehmen. Gerade so niederschwellige Einstiegsmöglichkeiten in die Kulturarbeit sind notwendig, damit junge Menschen ihren Weg in Kulturvereine finden. Doch damit diese sich in bestehenden Vereinen einbringen können, muss Platz für neue Ideen und Projekte zur Verfügung gestellt werden, was nicht überall selbstverständlich funktioniert. Kultur basiert auf Veränderung, welche auch in den Kulturvereinen nicht fehlen darf!

Victoria ist 19, sitzt viel im KV Infoladen Wels und arbeitet immer wieder bei den verschiedensten politischen und kulturellen Projekten mit.
→ **kvinfoladenwels.wordpress.com**

Lisa Leeb Foto: Ella Kronberger

Neues ausprobieren

Kultur ist ein fixer Bestandteil in meinem Leben und ist in meinen Werten stark verankert. Abgesehen von der Funktion der Unterhaltung bietet Kultur für mich Raum für Weiterbildung, für neue Kontakte, spannende Gespräche und Auszeit von der Realität. Neben dem Ausgleich zum Beruf ist die Kulturarbeit bei junQ für mich eine Tätigkeit, bei der ich meiner Kreativität freien Lauf lassen kann, neue Formate entwickeln und ausprobieren kann. Mir ist es ein persönliches Anliegen, die Kulturlandschaft so vielfältig wie möglich zu gestalten und junge Talente zu unterstützen – Konzerte und Festivals sind der Output, den ich dazu beitragen kann. Kulturarbeit bedeutet für mich in erster Linie, Kunst in ihren verschiedenen Facetten für jede*n zugänglich zu machen. Mein Ziel ist es, Schwellen finanzieller oder intellektueller Natur abzubauen.

Lisa Leeb: 27, Projektleitung Qlash, Vorstand Jugendkultur- und Medienverein junQ, Sozialarbeiterin, Veranstalterin, Fotografin und Schreiberling bei subtext.
→ **junQ.at**

Robin Beer Foto: Andreas Obermayer

Sein Publikum kennen

Vor drei Jahren wurde ich von den Leuten vom Verein waschaecht bei einem Bier gefragt, ob ich Interesse hätte, aktiv im Verein mitzuhelfen. Im örtlichen Pub trifft sich die Kulturszene und außerdem sind KünstlerInnen, die in Wels auftreten, häufig hier untergebracht. Sie hätten mich schon auf einigen Konzerten gesehen und fanden es toll, dass auch so junge Leute wie ich auf Jazzkonzerte gehen. Ich sagte natürlich ja und wurde herzlichst im Verein aufgenommen. Ich bekam einen Einblick, wie man Konzerte veranstaltet, wie hart es ist, um Subventionen zu kämpfen und wie lustig es backstage sein kann. Weil sich rund ums Irish Pub die Möglichkeit dazu anbot, gründete ich mit ein paar anderen letztes Jahr meinen eigenen Kulturverein. Mit waschaecht kooperieren wir regelmäßig! Um einen Generationswechsel erfolgreich zu vollziehen, sollte man sein Publikum kennen und dann auf jüngere mit derselben Begeisterung und Offenheit zugehen, wie man es damals bei mir gemacht hat!

Robin Beer ist 27 Jahre alt und stellvertretender Obmann des 2017 gegründeten Kulturvereins A Quadrat.
→ **facebook.com/AQuadratKulturverein**

Schwarz(türkis)-blaue Kulturpolitik

Oder: Warum der Vergleich mit Schwarz-Blau 2000—2006 hinkt. Von Politikwissenschafter Michael Wimmer.

Michael Wimmer ist Politikwissenschafter und Musikerzieher und aktuell tätig als Geschäftsführer von EDUCULT, Leiter des Österreichischen Kulturservice (ÖKS), Dozent zu Kulturpolitikforschung an der Angewandten sowie Lehrbeauftragter am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaften der Universität Wien. Er ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Internationalen Konferenz für Kulturpolitikforschung (iccpr) und als Berater des Europarats, der UNESCO und der Europäischen Kommission in kultur- und bildungspolitischen Fragen aktiv.
→ **educult.at**

Foto: EDUCULT

Eine ausführliche Analyse der schwarz(türkis)-blauen Kulturpolitik im Vergleich zu Schwarz-Blau 2000—2006 von Michael Wimmer erscheint im Frühjahr 2019 in einem von Emmerich Talos herausgegebenen Sammelband „Schwarz-Blau".

Generationenübergreifende Demonstrant*innen

Am 4. Oktober 2018 war es wieder soweit. Zumindest 20.000 Menschen formierten sich vor dem Bundeskanzleramt zu einer neuen Runde der Donnerstagsdemos. Sie protestierten gegen die unsoziale und migrationsfeindliche Politik der schwarz(türkis)-blauen Bundesregierung und forderten ihren Rücktritt. Bereits im Vorfeld hat die öffentlichkeitsscheue Schriftstellerin Elfriede Jelinek einen Text mit dem Titel «Oh, du mein Österreich! Da bist du ja wieder!» veröffentlicht. In dasselbe Horn stieß die 91jährige Schauspielerin Erni Mangold, als sie bei der Kundgebung davon sprach, dass sie nicht gedacht hätte, «dass die Geschichte mich einholt.» Insgesamt waren migrantische Initiativen stark vertreten. Auffallend war auch die Generationenübergreifende Durchmischung der Demonstrant*innen. So artikulierten sich die «Omas gegen Rechts» ebenso wie eine Vielzahl junger Menschen, die gemeinsam gegen Polarisierung und Marginalisierung auftraten. In den bisherigen donnerstäglichen Neuauflagen der Demonstrationszüge setzten einmal mehr Künstler*innen besondere Akzente, etwa die Initiative engagierter Filmschaffender «Augen Auf! KlappeAuf!», um für ein solidarisches Miteinander zu werben.

Was ist seit 2000 passiert?

Wenn in diesen Szenarien noch einmal der Geist einer schlechteren Vergangenheit beschworen wurde, so kommt der Umstand zu kurz, dass zumindest kulturpolitisch die Regierung Kurz-Strache einen deutlich anderen Kurs fährt als ihre schwarz-blaue Vorgängerin 2000 – 2006. Damals wurden weite Teile des Kulturbetriebs dazu benutzt, das ramponierte Image eines xenophoben und rechtsradikalen Österreich aufzubessern. Kulturpolitische Schwerpunkte wie das «Mozartjahr 2006» sollten in der Welt noch einmal das Bild einer rundum positiv konnotierten «Kulturgroßmacht» vermitteln, das mit den verfügten Sanktionen zu Unrecht in ein falsches Licht gerückt würde. Die Kämpfe, in die der damalige Staatssekretär Franz Morak in revanchistischer Absicht mit Teilen der Kulturszene eingetreten ist, waren Teil des Spiels. Seither ist vieles passiert. In ihrer naiven Marktgläubigkeit trug eine wieder sozialdemokratisch dominierte Kulturpolitik 2007 – 2017 wesentlich zu einer weiteren Ökonomisierung des Kulturbetriebs bei. Im Ergebnis führte dies zu einem Verlust der gesellschaftspolitischen Kraft von «Kultur», von dessen Hervorbringungen heute niemand mehr ernsthaft erwartet, sie könnten relevante Entwicklungen in die eine oder andere Richtung nachhaltig beeinflussen. Stattdessen erweist sich die Behauptung einer «Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik» aus den 1970er Jahren als ein Bumerang. War diese ursprünglich dahingehend konzipiert, die Errungenschaften liberaler Demokratie mit kulturspezifischen Mitteln zu unterstützen, so scheint diese Intention mittlerweile von Rechtspopulisten gekapert. Sie verstehen es, Kulturpolitik vorrangig als Beitrag zur gesellschaftlichen Polarisierung und damit sozialen Verungleichung umzudeuten. Mit dem Überhandnehmen einer rechten kulturellen Hegemonie ist es damit zu einer Neudefinition von «Kultur» gekommen. Im dominant gewordenen rechten Diskurs werden kulturpolitische Fragen vorrangig entlang ethnischer, religiöser und sozialer Zugehörigkeiten verhandelt, während die staatliche Organisation des Kulturbetriebs in den Hintergrund tritt.

Kulturpolitik aktuell

Auf der Grundlage nimmt es nicht Wunder, dass der neue türkise Kunst- und Kulturminister Gernot Blümel dem Kultursektor nur eine geringe Bedeutung zuweist. Wenn er die weitgehende Fortschreibung der Bundeskunst- und Kulturfördermittel als Erfolg beschreibt (Für 2018 wurden 456,6 Millionen Euro veranschlagt (im Vergleich zu 451 Mio. Euro in 2017); für 2019 wurden 455,1 Millionen Euro in Aussicht genommen), so zeigt er in der laufenden Kommunikation

Donnerstag in Linz, Foto: Markus F. Panholzer

mit den meisten Betriebsangehörigen fast schon demonstratives Desinteresse. Weithin unterbelichtet blieben bislang Fragen zur Zukunft der Bundesmuseen, des Denkmalschutzes oder der Filmförderung, die nach 2000 noch für größere öffentliche Diskussionen gesorgt hatten. Ein Schattendasein fristet auch das Gedenk- und Jubiläumsjahr 2018, von dem bislang keinerlei demokratiepolitische Impulse ausgehen. Das zeigt sich auch an der halbherzigen Eröffnung des «Hauses der Geschichte» in der Neuen Burg am Wiener Heldenplatz, ein von Beginn an konfliktträchtiges Projekt, das die Regierung Kurz in bereits verkleinerter Form von ihren Vorgänger*innen übernommen hat. Und auch für die bereits in der letzten Legislaturperiode marginalisierte Freie Szene bedeutet die weitgehende Budgetfortschreibung nichts Gutes; immerhin ist zu erwarten, dass die wenigen «Kulturellen Leitbetriebe» (Morak) in den nächsten Jahren ein immer größeres Stück des Förderkuchens für sich beanspruchen werden.

Rechtspopulistischer Mainstream

Der strukturelle Bedeutungsverlust der nicht institutionalisierten Kulturszene ist aber wahrscheinlich nur ein Grund, warum deren Proteststimmen heute wesentlich leiser und punktueller ausfallen als noch zu Beginn der 2000er Jahre. Immerhin ist diesmal klar, dass es sich bei der Neuauflage einer ÖVP-FPÖ-Regierung nicht um einen einmaligen politischen Betriebsunfall handelt, sondern dass sich die politischen Verhältnisse nachhaltig nach rechts verschoben haben. Sie können auf breite Zustimmung einer Bevölkerung zählen, die die Leistungen des Kulturbetriebs für immer weniger relevant bei der eigenen Lebensbewältigung einschätzt. Dazu können beide Regierungsparteien mittlerweile auf eine lange Geschichte der Verschärfung der Migrationsbestimmungen bauen. Mitausschlaggebend ist wohl auch die Erfahrung, dass die Widerstandsformen 2000 und in den Folgejahren nicht zum gewünschten Erfolg geführt haben. Dazu kommt, dass die Vertreter*innen des Widerstands zu Beginn des neuen Millenniums noch auf einen europäischen Solidaritätszuspruch auch auf offiziell-politischer Ebene setzen konnten. Heute haben progressive zivilgesellschaftliche Initiativen in ganz Europa gegen einen rechtspopulistischen Mainstream zu kämpfen, der ihnen die Aufrechterhaltung von elementaren Grundwerten erschwert. Und sie treffen auf eine Opposition, die sich nach Jahren der korrumpierenden Anbiederung an den neoliberalen Zeitgeist nicht mehr in der Lage sieht, ein überzeugendes politisches Gegenkonzept zu vertreten, um dem Schwung des neuen jungen Regierungschefs auf überzeugende Weise Paroli zu bieten.

Kulturpolitik ohne Profil

Das, was die türkis-blaue Regierung bislang gezeigt hat, deutet nicht auf die Absicht hin, sich – wie in der apostrophierten guten alten Zeit – nochmals mit Hilfe des Kulturbetriebs politisch besonders profilieren zu wollen (und sei es im öffentlichen Schaukampf gegen seine progressiven Kräfte). Eine neue Generation smarter Kulturpolitiker wie Kurz oder Blümel setzen nicht mehr auf «Kultur» als Mittel der Völkerverständigung sondern sie arbeiten an der Errichtung einer «Festung Europa», deren kulturelle Bestimmung zwar weitgehend undefiniert bleibt und doch gegen alle Arten von Eindringlingen verteidigt werden muss. Bezogen auf diesen politischen Primat verlieren weite Teile nationalstaatlicher Kulturpolitik somit ihr eigenständiges Profil und ihre Bedeutung für das gesellschaftliche Zusammenleben. Ihre Restbestände werden umgelenkt auf die Mühlen des Migrationsdiskurses. Was bleibt sind weitgehend unzusammenhängende Versatzstücke einer Kulturlandschaft, die sich – staatlich zunehmend unkoordiniert – vor allem an internationalen Kulturmarkterfordernissen zu orientieren hat. Und so werden die Donnerstagsdemos mit und ohne Kulturschaffende wohl noch öfter stattfinden müssen.

Seit November finden auch in Linz Donnerstagsdemonstrationen statt, koordiniert von der gfk - Gesellschaft für Kulturpolitik, getragen von einer Vielzahl an Initiativen. Die nächste DonnerstagsDemo Linz ist am 13. Dezember 2018.
→ **in-linz-ist-donnerstag.at**

Termine Dez—Feb 2019

Ein aktueller Veranstaltungskalender mit allen Terminen der KUPF-Mitgliedsinitiativen findet sich unter → **kupf.at**

Hier wird auch die Barrierefreiheit der einzelnen Häuser angezeigt.

Ausschreibungen und Preise

u19 – Create your World
Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre können ihre Vorstellungen und Ideen zur Welt von Morgen realisieren und präsentieren: Welche Möglichkeiten können neue Technologien noch eröffnen? Was wird für unsere Zukunft wichtig sein? Eingereicht werden können fertige Arbeiten und Projekte, aber auch klare Konzepte mit Prototyp oder Modell, sowie Ideen, die schon einen Schritt in Richtung Realisierung gehen.
Einreichen bis 1. März 2019
→ **aec.at/u19/de/prix/**

Crossing Europe – Call for Films
Die Local Artist-Sektion von Crossing Europe zeigt aktuelle Film- und Videoarbeiten der Jahre 2018/2019 aus Linz bzw. Oberösterreich und bietet der heimischen Filmszene und jungen Filmemacher*innen eine internationale Plattform. Film- und Videoschaffende sind eingeladen, ihre Arbeiten einzureichen: Filme und Videos aller Genres, Formate und Längen; eine eigene Kategorie ist dem Musikvideo gewidmet.
Einreichen bis 7. Januar 2019
→ **crossingeurope.at**

Frauenpreis der Stadt Linz
Mit 3.600 Euro dotiert, soll diese Auszeichnung durch die öffentliche Aufmerksamkeit, finanzielle Unterstützung und politische Anerkennung helfen, die feministischen und frauenpolitischen Anliegen des ausgezeichneten Projektes voranzubringen, sowie als Vorbild zu geschlechterdemokratischem Handeln ermutigen. Das eingereichte Projekt soll sich durch herausragende Aktivitäten und besonderes Engagement für Frauen und Mädchen auszeichnen.
Einreichen bis 21. Januar 2019
→ **linz.at/frauen/4927.asp**

Gabriele Heidecker-Preis
In Erinnerung an die Linzer Architektin und Künstlerin Gabriele Heidecker vergeben die Grünen Linz seit 2011 den Gabriele-Heidecker-Preis. Der Frauen-Kunstpreis wird seit 2017 biennal vergeben und ist mit 10.000 Euro dotiert. Eine unabhängige Fachjury – mit Eva Blimlinger, Eva Schlegel, Marty Huber, Margit Greinöcker sowie Preisstifterin Eva Schobesberger – ermittelt die Preisträgerin(nen).
Einreichen bis 28. Februar 2019
→ **gabriele-heidecker-preis.at**

OK Friends Traumstipendium 2019
Eingeladen sind bildende Künstler*innen mit Oberösterreich-Bezug, Jahrgang 1983 oder jünger (eine Anrechnung von bis zu 5 Jahren bei Familiengründung, Kindererziehungszeiten und bei schwerer Krankheit ist möglich). Es geht um Realisierung von innovativen Ideen und Konzepten, die eine Reise bedingen: Wenn ich 6.000 Euro für eine Reise hätte, wohin würde ich fahren, um was zu machen? Das Stipendium ermöglicht die Reise und eine Ausstellung in der Energie AG.
Einreichen bis 6. Januar 2019
→ **ooekulturquartier.at**

Mit Innovation die Stadt verbessern
Gesucht werden Ideen, die mit Innovation und Offenheit die Stadt verbessern, durch die Entwicklung von Anwendungen oder Plattformen, ehrenamtliches Engagement oder Ideen und Konzepten. Mitmachen können alle mit Linzbezug. Honoriert wird mit einem Arbeitsraum für ein Jahr in der Tabakfabrik Linz, einer Gratis-Mitgliedschaft für ein Jahr beim Makerspace Grand Garage sowie – für Kinder und Jugendliche – mit Workshoppaketen und einem Dash Roboter oder Arduino- und Sensorik-Startpaket.
Einreichen bis 1. März 2019
→ **opencommons.linz.at**

Donnerstag, 6. Dezember

Literatur: Stefan Kutzenberger, Friedinger
20:00 Uhr | OKH Vöcklabruck
Kulturarkzente 4840 Vöcklabruck
→ **kulturakzente4840.org**

Theater: Paloma Obispo
20:00 Uhr | Kino Ebensee
→ **kino-ebensee.at**

Konzert: Alles Danzer, Krampusdanzer
20:00 | AKKU Steyr
→ **akku-steyr.com**

Freitag, 7. Dezember

Berg & Meer – ein Weihnachtskonzert
19:00 Uhr | Altes Kino St. Florian
→ **alteskino.org**

Konzert: Keita, Brönnimann, Niggli u.a.
20:00 Uhr | Musikschule Raab/Jazzclub
→ **kkraab.com**

Kabarett: Heilbutt & Rosen, Flotter 4er
20:00 Uhr | Kultur im GUGG Braunau
→ **gugg.at**

Konzert: Garish
20:00 Uhr | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Stefanie Sargnagel & Puneh Ansari
20:00 Uhr | Musik-Kulturclub Lembach
→ **mkcl.at**

Tabakfabrik Poetry Slam
20:00 Uhr | Tabakfabrik Linz
Postskriptum Linz
→ **postskriptum.at**

Samstag, 8. Dezember

Interkultureller Weihnachtsmarkt
täglich bis 16. Dezember
10:00 Uhr | AKKU Steyr
→ **akku-steyr.com**

37. Welser Poetry Slam
20:00 Uhr | MKH Wels
Postskriptum Linz
→ **postskriptum.at**

Sonntag, 9. Dezember

Workshop: Kinder basteln im MKH
15:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Dienstag, 11. Dezember

Workshop: Wir basteln Weihnachtskarten
14:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Mittwoch, 12. Dezember

Literatur: Wortwuchs – Lesebühne
19:30 Uhr | Strandgut Linz
→ **facebook.com/vereinstrandgut**

Performance: The Tiger Lillies, The Devil's Fairground
20:00 Uhr | Kultur im GUGG Braunau
→ **gugg.at**

Donnerstag, 13. Dezember

Bye Maxene
20:00 Uhr | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Freitag, 14. Dezember

Kinderkultur: Drei Sterne
15:00 | OKH Vöcklabruck
→ **okh.or.at**

Freitag, 14. Dezember

Ausstellungen: Sofagespräche
17:30 Uhr | PANGEA Linz
→ **pangea.at**

Veranstaltung: Österreicherabend
18:00 Uhr | Arcobaleno Linz
→ **arcobaleno.info**

Fest: Abschlusssession Gospelprojekt, Präsentation MKH° ZINE.
19:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Konzert: Die Kammer – Season IV, Support: Romie
20:00 Uhr | Kultur im GUGG Braunau
→ **gugg.at**

Samstag, 15. Dezember

Workshop: KunstFabrik, Linolschnitt und Druck
14:00 Uhr | Pangea Linz
→ **pangea.at**

Kinderkonzert: Brennholz.Rocks
15:00 Uhr | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Samstagsakademie: Portraitmalerei
15:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

U20 Slamstaz Poetry Slam
19:30 Uhr | Theater Phönix
Postskriptum Linz
→ **postskriptum.at**

Kabarett: Das war 2018, ein Jahr im Rückspiegel
20:00 Uhr | Kultur im GUGG Braunau
→ **gugg.at**

Dienstag, 18. Dezember

Interkultureller Frauentreff: offene Runde
16:00 Uhr | Arcobaleno Linz
→ **arcobaleno.info**

Donnerstag, 20. Dezember

Film & Kino: Die Brücke am Ibar – My beautiful country
19:30 Uhr | Gramaphon Gramastetten
→ **kukuroots.at**

Film & Kino: Die Grundschullehrerin
20:00 Uhr | Jazzatelier Ulrichsberg
→ **jazzatelier.at**

Freitag, 21. Dezember

Konzert: Christoph Cech und Schülerinnen der LMS Schlägl
19:00 Uhr | Jazzatelier Ulrichsberg
→ **jazzatelier.at**

Weihnachtskonzert: zwo3wir, vanillekipferlgrün
Weitere Vorstellung: Sa, 22. Dez.
20:00 Uhr | AKKU Steyr
→ **akku-steyr.at**

Kingsize Noidl proudly presents: Local Desperados
20:00 Uhr | Kultur im GUGG Braunau
→ **gugg.at**

Konzert: Sara Zaccarelli, Nu Band
20:30 Uhr | Schloss Mühlgrub Pfarrkirchen
→ **kultur-schloss.at**

Samstag, 22. Dezember

Kinderkultur: Michel in der Suppenschüssel
14:00 Uhr | Jazzatelier Ulrichsberg
→ **jazzatelier.at**

Samstag, 22. Dezember

Konzert: Kreisky (A)
20:30 Uhr | Kino Ebensee
→ **kino-ebensee.at**

Konzert: AVEC, Heaven & Hell Tour 2018
20:30 Uhr | OKH Vöcklabruck
→ **okh.or.at**

Sonntag, 23. Dezember

Kinderkultur: Herbert und Mimi, Die Engelphoniker
14:00 & 16:00 Uhr | AKKU Steyr
→ **akku-steyr.com**

Freitag, 28. Dezember

If I Can't Dance To It... XIII: Romanovstra, Wham Bam Bodyslam
20:00 | Alter Schl8hof Wels
KV Infoladen Wels
→ **kvinfoladenwels.wordpress.com**

Samstag, 29. Dezember

Musik: Hollywood Rose & 6 On Rocks – Silvester WarmUp
20:00 Uhr | d'Zuckerfabrik Enns
→ **zuckerfabrik.at**

Rauhnacht
20:00 Uhr | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Montag, 31. Dezember

Fest: Last Movie of the Year
21:15 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Freitag, 4. Jänner

Winter Breeze 2019
21:00 Uhr | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Sonntag, 6. Jänner

Familienkino: Hilfe, unser Lehrer ist ein Frosch
14:00 Uhr | Gramaphon Gramastetten
→ **kukuroots.at**

Freitag, 11. Jänner

Tabakfabrik Poetry Slam
20:00 Uhr | Tabakfabrik Linz
Postskriptum Linz
→ **postskriptum.at**

Samstag, 12. Jänner

38. Welser Poetry Slam
20:00 Uhr | MKH Wels
Postskriptum Linz
→ **postskriptum.at**

Sonntag, 13. Jänner

Workshop: Kindersonntag im MKH
15:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Freitag, 18. Jänner

Workshop: KinoKinder
14:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Samstag, 19. Jänner

Samstagsakademie – Portraitmalerei
15:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Samstag, 19. Jänner

Konzert: Jo Strauss
20:00 Uhr | Musik-Kulturclub Lembach
→ **mkcl.at**

Freitag, 25. Jänner

Filmworkshop 50+
15:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Wohnzimmersession mit Tonfabrik und Dominik McNeder
20:00 Uhr | DH5 Linz
junQ Linz
→ **junQ.at**

Russian Gentlemen Club
20:00 Uhr | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Samstag, 26. Jänner

Isolation Berlin
21:00 Uhr | KAPU Linz
→ **kapu.or.at**

Mittwoch, 30. Jänner

Gernot Kulis – Herkulis
20:00 Uhr | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Freitag, 1. Februar

Steiner & Madlaina (CH)
20:00 Uhr | Musik-Kulturclub Lembach
→ **mkcl.at**

Konzert: UK Subs (UK), Boogie Hammer, The Zsa Zsa Gabor's
21:00 Uhr | RÖDA Steyr
→ **roeda.at**

Freitag, 8. Februar

Filmworkshop 50+
15:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Wohnzimmersession mit Napaea
20:00 Uhr | DH5 Linz
junQ Linz
→ **junQ.at**

Nacht des Fado 2019
20:00 Uhr | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ **local-buehne.at**

Tabakfabrik Poetry Slam
20:00 Uhr | Tabakfabrik Linz
Postskriptum Linz
→ **postskriptum.at**

Samstag, 9. Februar

39. Welser Poetry Slam
20:00 Uhr | MKH Wels
Postskriptum Linz
→ **postskriptum.at**

Donnerstag, 14. Februar

Vernissage: Lorenz Esthermann
19:00 Uhr | Medien Kultur Haus Wels
→ **medienkulturhaus.at**

Freitag, 15. Februar

Konzert: We Are Scientists (US)
21:00 Uhr | RÖDA Steyr
roeda.at

Tickets für diese Veranstaltung sind auf www.kupfticket.at erhältlich.

Der feministische Generationenkonflikt ist eine Lüge

In frauenpolitischen Debatten wird nur zu gerne versucht, verschiedene Generationen von Feminist*innen gegeneinander auszuspielen. Meist von Außenstehenden. Dabei liegt der Konflikt ganz woanders. Eine Analyse mithilfe des Frauenvolksbegehrens.

Nicole Schöndorfer lebt als freie Journalistin und Bloggerin in Wien. Sie schreibt vorwiegend über feministische Themen und diskutiert gesellschafts- und frauenpolitische Aspekte.
→ **therealnicoleschoen.com**

Foto: privat

Das Frauenvolksbegehren 2.0 hat nach Ende der Eintragungswoche Anfang Oktober knapp eine halbe Million Unterstützer*innen mobilisiert. Es war ein langer Kampf. Es gab jede Menge Kritik. Rechten und Liberalen war der Forderungskatalog selbstverständlich zu links, Linken war er noch lange nicht links genug. Argumentiert wurde von Mitte bis Rechts etwa, dass die vorherige Generation von Feminist*innen noch für wahre frauenpolitische Anliegen gekämpft hätte und Frauen heute ohnehin alle Rechte hätten, die sie haben könnten. Alles weitere wären Privilegien. Diese zu fordern schade nur dem großen feministischen Anliegen, welches – geht es nach deren Logik – von nicht-feministischen Kräften festgesetzt wird.

Ein politischer Konflikt wie jeder andere

Behauptungen wie diese sollen feministische Gruppen nicht nur spalten und schwächen, sie sind Teil einer ganz bewusst eingesetzten Derailing-Strategie, mit der versucht wird, von eigentlichen Themen abzulenken und den Fokus der Diskussionen in eine inhaltlich völlig unerhebliche Richtung zu drängen. Oft nur, um dann stolz verkünden zu können, dass sich der moderne Feminismus selbst zerfleischen würde. Das hören dezidiert antifeministische Kreise besonders gern, aber auch sogenannte liberale Feminist*innen sehen darin ihre Chance, sich als die wahren Verfechter*innen des Kampfes um Gleichstellung zu inszenieren, der für sie innerhalb patriarchaler und kapitalistischer Gesellschaftsstrukturen seinen Platz hat. Feminismus müsse nämlich nicht links sein. Und genau hier liegt der oben angesprochene Konflikt. In der politischen Überzeugung, in der Weltanschauung. Wenn Feminist*innen oder zumindest jene, die sich selbst als solche begreifen, streiten, tun sie das, weil sie aus unterschiedlichen politischen Lagern kommen und nicht, weil sie aus unterschiedlichen Generationen kommen. Es ist ein politischer Konflikt wie jeder andere.

Da es dabei aber um Frauenpolitik geht, greifen lange überholte Geschlechterstereotypen wie etwa jene der «Stutenbissigkeit» und des spezifisch weiblichen Konkurrenzdenkens. Diese sind leider nicht grundsätzlich falsch, schließlich werden Frauen in einer Gesellschaft sozialisiert, in der sie andere Frauen als Konkurrent*innen und nicht als Mitstreiter*innen betrachten müssen, um (nicht nur) wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Das sind jedoch keine naturgegebenen Eigenschaften, sondern angelernte Ideen und Konzepte, die den Kapitalismus am Laufen erhalten sollen. Ein wesentlicher Teil davon ist eben die Erzählung, dass verschiedene Generationen von Frauen miteinander im Clinch stehen, da sie zum Beispiel um die romantische Ressource Mann – diese Erzählungen sind selbstverständlich hochgradig heteronormativ – wetteifern. So wie um Jobs, um Anerkennung und schließlich um die feministische Deutungshoheit.

Feminismus im Kapitalismus?

Es geht in Wahrheit um nichts Geringeres als die Befürwortung oder die Ablehnung des kapitalistischen Systems. Liberaler Feminismus integriert seine feministischen Anliegen in dieses System. Er ordnet sie ihm sogar unter. Intersektionaler Feminismus, der Kategorien wie Klasse, Ethnizität, sexuelle Orientierung

und Identität mitdenkt und verschränkt, tut das nicht. Im Gegenteil, er bekämpft das System im besten Fall, da es ein für die große Mehrheit ausschließendes und unterdrückendes ist. Er will das gute Leben für alle, während liberaler Feminismus das gute Leben für ausschließlich jene will, die Leistung bringen (können). Er individualisiert somit strukturelle Probleme und Barrieren.

Wenig überraschend haben sich Rechte, Konservative und Liberale also damit geschmückt, das Frauenvolksbegehren nicht zu unterstützen. Warum? Weil eine der grundlegenden Forderungen die Einführung der 30-Stunden-Woche ist. Utopisch? Natürlich. Vor allem in Anbetracht der aktuellen politischen Situation und der kürzlich beschlossenen 60-Stunden-Woche. Ein feministisches Anliegen? Absolut. Schließlich sind es nach wie vor Frauen, die den Großteil der unbezahlten Sorge- und Hausarbeit stemmen und deshalb in nicht existenzsichernden Teilzeitjobs arbeiten und so einfacher und häufiger in Abhängigkeitsverhältnisse schlittern. Für jene, die sich dem Leistungsgedanken verpflichtet haben, ein unverzeihlicher Affront. Dass Frauen ökonomisch grundsätzlich schlechter dastehen, ist zwar auch ihnen nicht unbekannt, entsprechende Lösungen für das Problem kommen von ihrer Seite allerdings nicht. Wobei der Ausbau der Kinderbetreuung durchaus immer wieder Thema ist, schließlich können dann alle noch mehr arbeiten und noch mehr Leistung bringen, wenn die Kinder nicht zuhause sind.

Vielleicht ist es das Internet

Die Aktivist*innen des Frauenvolksbegehrens haben stets versucht, ihre Anliegen möglichst intersektional aufzubereiten und trotzdem noch Unterstützer*innen aus der Mitte abzuholen, denn ohne sie hätten sie wohl nicht genug Unterschriften sammeln können. Den Konflikt mit den liberalen Feminist*innen, die sogar offen gegen das Frauenvolksbegehren mobilisiert haben, haben sie klarerweise mitbekommen, einen, der sich als Generationenkonflikt zusammenfassen ließe, jedoch nicht. Im Gegenteil. Frauen, die sich schon vor 20 oder 50 Jahren inbrünstig für Geschlechtergerechtigkeit eingesetzt hatten, taten es auch dieses Mal. Und werden es auch das nächste Mal wieder tun. Intersektionaler Feminismus denkt schließlich auch die Kategorie Alter mit. Auch und gerade ältere Feminist*innen wissen, dass es trotz der theoretisch festgelegten Gleichberechtigung in der alltäglichen Praxis und in der gesellschaftlichen Kultur noch jede Menge Ungerechtigkeit zu bekämpfen gibt.

Es gibt also keinen feministischen Generationenkonflikt. Wer einen solchen herbei fantasiert, hat entweder keine Ahnung oder will ganz bewusst Unruhe stiften. Die einzig vorstellbare Skepsis in Bezug auf feministischen Aktivismus wäre vielleicht jene gegenüber dem Netzfeminismus. Aber das hat mit Internet und Social Media und nicht mit Feminismus zu tun. Hätten wir das also auch geklärt.

Schön wäre es.

Widerworte

White Girls Club

Überall wird es gerade heraufbeschworen: das Ende des Patriarchats. Und es mag schon sein, dass die Macht der alten, weißen Männer schwindet. Manch einer bäumt sich noch auf, um den letzten Hauch seiner schwindenden Relevanz im Gesicht zu spüren, um noch ein bisschen das Gefühl zu haben, etwas zu sagen zu haben.

Aber die Frage, die noch nicht gestellt wurde, ist: Was kommt eigentlich danach? Ich ahne: nichts Gutes. Es wird das Patriarchat in neuem Gewand sein, nur eben mit mehr Frauen an der Spitze. Ich konkretisiere: mehr weißen, privilegierten Frauen an der Spitze. Einige davon werden sich sogar stolz als «Feministinnen» bezeichnen – weil es halt gerade «in» ist. Die Bedeutung des Wortes und der politischen Bewegung dahinter sind da eher nebensächlich. Dass Feministinnen – also jene, die die Solidarität, Intersektionalität und Politik dahinter wirklich ernst nehmen – sich ihr Wissen und ihre Kämpfe ein Leben lang selbst (!) hart erarbeitet haben, ist den Elite«feministinnen» wurscht. Hauptsache Karriere. Dass der Wohlstand weißer, privilegierter Frauen auf der Vereinnahmung und Ausbeutung prekär arbeitender *Women of Colour* und marginalisierter Frauen beruht, scheint dank glitzernder *Girlpower*-Oberfläche egal zu sein. Die Solidarität reicht eben nur bis zur eigenen Geldbörse.

Denn wenn weiße Frau es sich nicht mehr im Kuschelnest ihres Bullshitfeminismus (© Margarete Stokowski) gemütlich machen kann und tatsächlich etwas von ihren eigenen Privilegien hinterfragen muss, um andere zu Wort kommen zu lassen, wird es für diese Anderen ungemütlich. Und das sind dann oft Women of Colour, deren Stimmen schnell ausradiert werden. Da fängt das «neue» System ganz offensichtlich an, altbekannte patriarchale und rassistische Strukturen zu reproduzieren: Am Ende muss der «White Girls Club» erhalten bleiben, um jeden Preis. Denn das Ende des Patriarchats bedeutet eben leider nicht das Ende ökonomischer Ausbeutungsverhältnisse.

Macht wird weiterhin dazu da sein, um Menschen zu erniedrigen. Und nicht immer richtet sie sich gegen die im System Ausgegrenzten. Wenn letztere – und das sind in der heutigen Welt noch immer auch Frauen – zu Macht kommen, werden sie nicht selten selbst zu den Unterdrückerinnen. Dabei könnte es anders gehen, denn die Chance wäre da, ein System zu schaffen, das auf Solidarität fußt. Das ohne Aneignung, und dafür mit Wertschätzung und auf Augenhöhe funktioniert. Nützen wir sie.

Jelena Gučanin, geboren 1989 in Jugoslawien, gelandet 1991 in Wien. Seitdem lernt, staunt und schreibt sie dort – derzeit vor allem Frauenpolitisches beim Magazin „Wienerin“.

Gnack–watsch'n

Stolpernde Erinnerung

80 Jahre und kein bisschen weise. So könnte resümieren, wer sich die aktuellen Diskussionen vor Augen führt, die im heurigen Gedenkjahr aufflammen. In Wien ist man nicht sicher, ob das Haus der Geschichte (eher eine Wohnung in einem Seitenflügel) nicht auch noch thematisch weiter eingedampft werden sollte, auf die halbe Geschichte, nämlich die republikanische Phase. In Linz reklamiert der Bürgermeister die Deutungshoheit über das Erinnern im öffentlichen Raum für sich und lässt die jüdische Kultusgemeinde in Sachen Stolpersteine zappeln. Und dann war noch der 5. Mai, Österreichs offizieller Gedenktag. Der stellvertretende Landeshauptmann Manfred Haimbuchner trieb ein doppeltes, nein, dreifaches Spiel: Zuerst gab er per Aussendung bekannt, man plane die Abänderung der Landesbauordnung, um geförderte Wohnungen nicht mehr barrierefrei errichten zu müssen. Dann könne man günstiger an junge Paare vermieten, nicht beeinträchtigte, wohlgemerkt. Kurz darauf stand Haimbuchner vor der Kulisse des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim, zeigte tiefe Betroffenheit und konnte vor den Kameras der willfährigen Presse lobend erwähnen, dass der FPÖ in Hartheim die Türen nicht versperrt blieben, wie etwa beim offiziellen Gedenken in Mauthausen. Nehmen wir, während wir so dahinstolpern, die größeren Zusammenhänge in den Blick: Die FPÖ hat etwas grundlegend verstanden. Man kann das Gedenken für seine Zwecke instrumentalisieren und zugleich von echter Verantwortung abspalten. Die Gedenkarbeit bleibt bescheiden finanziert und die politische Bildung ist ein schlechter Witz. Deren Budget liegt unter einem Prozent dessen, was in Deutschland investiert wird. Das meist auf Projekte limitierte Gedenken hat man in den letzten zwanzig Jahren über Töpfe und Mittel finanziert, die man den Opfern vorenthalten hat. Wobei eine finanzielle Entschädigung moralisch gar nicht gehe, so sagt man nonchalant.

Also eine Gnackwatsch'n für die Politik, den «Staat»? Die sollen endlich ordentlich finanzieren? Nur indirekt. Eher schon ein Klaps auf den Hinterkopf jener, die sich zwar wortreich investieren und brav am Erinnern arbeiten, aber feige schweigen, wenn man instrumentalisiert wird. Seien wir die nächste Generation, die eine wirklich kritische Stimme findet, auch gegen sich selbst. Eine Generation, die sich nicht zum Feigenblatt macht, in die Offensive geht, einfordert und selbst anpackt. Vielleicht hilft ja Ruth Beckermanns Film *Waldheims Walzer* dabei, sich über die andauernde Notwendigkeit zu verständigen. Ansonsten wünschen wir fröhliches Weiterstolpern, mit Steinen oder ohne.

Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.

bezahlte Anzeige

SOS Notstands-hilfe – Mitmachen!

Wird die Notstandshilfe in Österreich abgeschafft, verlieren auf einen Schlag 121.000 (!) arbeitslose Menschen ihre Existenzgrundlage. Sie fallen damit automatisch durch das Sicherheitsnetz, und direkt vom Arbeitslosengeld in die Mindestsicherung. Ein Großteil der Bezieher*innen von Notstandshilfe sind langzeitarbeitslose Menschen, sie suchen seit über einem Jahr eine Beschäftigung. Rund 80 Prozent der Bezieher*innen der Notstandshilfe sind Österreicher*innen. Diese Menschen haben ihre Beiträge zur Arbeitslosenversicherung geleistet. So wie wir alle hatten sie Vertrauen in dieses System und darin, dass es sie im Falle von Arbeitslosigkeit auffängt und ihre Existenz sichert. Schicksalsschläge, Krankheit oder einfach weil wir älter werden – Arbeitslosigkeit ist längst kein Randphänomen: Sie kann jede/n betreffen!
Wer sich gegen die Abschaffung der Notstandshilfe engagieren will, kann das tun:
→ **sosnotstandshilfe.at**

Trachtengala im Dienst der guten Sache

Die Vorweihnachtszeit ist angebrochen, die Zeit des näher-zusammen-rückens und die Spendensaison von *Licht ins Dunkel*: Geschichten von *Menschen, mit denen es das Schicksal nicht so gut gemeint hat*, liefern *Gänsehautmomente* und *berührende* Einblicke… Stella Young prägte einst den Begriff *Inspirationsporno. However bad my life is, it could be worse.* Solch ein Sad-vertising führt zur Objektivierung einer Gruppe von Menschen (mit Behinderung) zu Gunsten einer anderen Gruppe von Menschen (der Nichtbehinderten). Sich besser fühlen. Gutes tun. Teil der Charity Society sein.
Seit vielen Jahren wird Licht ins Dunkel von etlichen Selbstvertretungsorganisationen als Ablasshandel und Selbstdarstellung kritisiert. Stereotype von Bemitleidung und Stigmatisierung werden reproduziert. Erfolgreich protestiert wurde andernorts gegen ähnliche Formate, etwa gegen die Aktion *Sorgenkind* im Deutschland der 80er Jahre oder Spendenmarathons im britischen TV der 90er. Daraus hervorgegangen ist der Slogan *Piss on Pity*!

Gnack–watsch'n

Gschicht'l druck'n

In den Programmkinos des Landes lief heuer Ruth Beckermanns Dokumentarfilm *Waldheims Walzer*. Kurt Waldheim war Meister im Storytelling. In den 1970ern war er Generalsekretär der UNO. In den Achtzigern kam heraus, dass er im Nationalsozialismus verantwortlich gewesen war. Die USA setzte ihn auf die Watchlist, Österreich wählte ihn zum Bundespräsidenten. Mit knapp über fünfzig Prozent der Stimmen gewann er 1986 die Stichwahl. Fred Sinowatz (SPÖ) interpretierte: Nur Waldheims Pferd sei also bei der SA gewesen. Die eigene Geschichte inkohärent darzustellen, ist eine Sache. Eine furchtbare Sache, wir sprechen hier von Beschönigung, Vertuschung, Lüge und von Massenmord.
Die Story nicht zu hinterfragen oder zu prüfen, ist eine andere Sache. Die Geschichten, die vorhergehende Generationen erzählen, entsprechen nicht immer der Wirklichkeit. Das muss auch der Welser Bürgermeister Andreas Rabl (FPÖ) noch lernen. Im Vorwort zu einer Publikation über die NS-Zeit stellte er seinen Großvater – NSDAP- und Wehrmachtsmitglied – als Widerstandskämpfer dar.
Auch Linz glänzte kürzlich: mit der Ablehnung der Stolpersteine. Die Story dieses Landes erzählt sich aber besser, wenn nichts an irgendwessen Vergangenheit erinnert. Es wäre ja noch nicht einmal um die Sichtbarmachung politisch Verfolgter oder von Menschen mit Behinderung gegangen – die in Österreich erst seit Mitte der 1990er Jahren als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt sind. Wenn es zur Profilierung taugt, gilt freilich ein anderer Maßstab. Da kann man schon einmal vor einer sogenannten Euthanasieanstalt der Nazis in die Kamera lächeln, wie kürzlich der stellvertretende Landeshauptmann Manfred Haimbuchner (FPÖ). Wenn er den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim besucht, stellt sich die Frage, was er aus der Geschichte lernen will. Insbesondere in der Zeit vor dem Nationalsozialismus finden sich Anregungen, wie man Menschen nach ihrer Arbeitsfähigkeit bewertet und kategorisiert und wie man anhand dieser Kriterien Menschen ermuntert, (keine) Kinder zu bekommen. Es begann nicht mit der systematischen Ermordung von Menschen, die nicht ins Schema passen. Menschen vergleichen und bewerten und sie entlang ausgedachter Kriterien unterteilen: Diese Story funktioniert. Sie wurde über Jahrhunderte aufgebaut. Wir Menschen springen darauf an. Wir fühlen uns dazugehörig. Die anderen sind die anderen. Wir sind privilegiert. Heißt: Wir sind eigentlich diejenigen, die keine Angst haben müssen. Wir sind diejenigen, die aufstehen müssen, für die anderen! Wir müssen nur wollen. Eine Gnackwatsch'n für die große Erzählung der Angst. Wie werden kommende Generationen an uns erinnern? Wir holen schon einmal aus, zur Gnackwatsch'n an alle, die dann vor Gericht wahrscheinlich sagen werden: «Nur mein Smartphone war dabei.»

Quo vadis Ovilava?

Unter dem Motto „Wels gestaltet Kultur“ wird derzeit in der zweitgrößten Stadt Oberösterreichs an einem Kulturleitbild gearbeitet. Thomas Philipp wirft einen näheren Blick darauf, wie und was da gestaltet wird.

Thomas Philipp ist Wissenschaftler und Künstler. Er leitet u. a. das Linzer Institut für qualitative Analysen, ist Teil der Kunstgruppe qujOchÖ und Vorstandsmitglied der gfk, Gesellschaft für Kulturpolitik OÖ. Für den vorliegenden Text hat er Gespräche mit Welser AktivistInnen geführt, die sich am Kulturleitbildprozess beteiligen. An sie ergeht an dieser Stelle ein besonderer Dank.

Foto: privat

Wås liegt, des pickt! Diese alte Kartenspielregel kann sinngemäß auch auf andere Bereiche übertragen werden – etwa wenn es um das Image einer Stadt geht, das dieser anklebt. Im Falle von Wels ist dies seit vielen Jahren die Prägung als «Messe- und Einkaufsstadt». Adjektive wie «lebendig», «dynamisch» oder «charmant» fügten sich im Laufe der Zeit hinzu, ohne sich von dem doch etwas biederen Image lösen zu können. Vor gut drei Jahren führte dann eine Neupositionierung der Stadt zum vorläufigen Markenkern «Wels ermöglicht». Andreas Rabl, der freiheitliche Bürgermeister der Stadt, brachte das Image der Stadt unlängst in einem Interview so auf den Punkt: «Ich mache es in drei Worten: Wels pulsiert – verbindet – und ermöglicht!» (*Tips Wels*, 16/2018, S. 3)

Kulturentwicklung in Wels und anderswo

Luftige und lustige Slogans alleine sind natürlich zu wenig, um einer Stadt ein neues Image nach außen zu verpassen. Es muss sich gleichzeitig in der Identität nach innen, im politischen Handeln und im alltäglichen Leben widerspiegeln. In Wels wurde daher beschlossen, die Neupositionierung vorrangig entlang der drei Themenfelder «Schöner Wohnen / Leben», «Top Wirtschafts- und Bildungsstandort» und «Umfassendes Freizeit-, Sport- und Kulturangebot» zu entwickeln. Zum letztgenannten Themenfeld wurde letztes Jahr mit den Vorbereitungsarbeiten zur Erstellung eines Kulturleitbilds inklusive Maßnahmenkatalog begonnen. In den letzten Jahren wurden dazu ähnliche Vorhaben in Oberösterreich durchgeführt, die den Weg vorzeichnen. Die Stadt Linz beschloss 2000 einen ersten und 2012 einen neuen Kulturentwicklungsplan, die Stadt Steyr machte selbiges im Jahr 2008, die Stadtgemeinde Gallneukirchen zog heuer nach und das Land Oberösterreich verabschiedete 2009 ein Kulturleitbild für das gesamte Bundesland – dessen mangelhafte Umsetzung in der KUPF-zeitung schon des Öfteren zu Recht kritisiert wurde.

Wie geht nun Wels vor?

Der Ablauf ist auf der Website der Stadt schön dargestellt. Neben einer Umfrage durch ein Meinungsforschungsinstitut, die großteils im Verborgenen durchgeführt wird, wurde vor kurzem ein Beteiligungsprozess gestartet, bei dem sich kulturinteressierte Welserinnen und Welser im Rahmen von Workshops einbringen können. Veröffentlicht wurde auch ein 50-seitiges Grundlagenpapier, in dem Rahmenbedingungen, kulturelle Aktivitäten sowie einzelne Leitsätze und Ziele für den Welser Kulturbereich festgehalten werden. Die Urheberschaft des Grundlagenpapiers bleibt allerdings für die Öffentlichkeit genauso im Dunkeln wie die Verbindung der Erkenntnisse daraus mit den folgenden Workshops, die nach einer Auftaktveranstaltung im Oktober starteten. Insgesamt sind drei Workshops zu den Themen «Publikum», «Infrastruktur und Marketing» sowie «Kulturprogramm» angesetzt. Parallel dazu erfolgt die Redaktion des Kulturleitbilds – wobei unklar ist, wie diese «Blackbox» funktioniert. Der Prozess soll irgendwann in einen Beschluss durch den Kulturausschuss und den Gemeinderat der Stadt Wels münden. Die Dokumentation der Workshop-Ergebnisse erfolgt zeitnah auf der Website. Positiv vermerkt werden muss hier, dass dies gut gemacht ist und auch weiterführende Themen und Ideen dokumentiert werden. Interessant wird es sein, zu beobachten, wie aus den Erkenntnissen des Grundlagenpapiers und der Workshops ein gutes Kulturleitbild entsteht, bei dem zwischen Zielen und Maßnahmen differenziert wird.

Erfolg & Misserfolg liegen oftmals nahe beisammen

Für ein endgültiges Resümee ist es zum jetzigen Zeitpunkt noch zu früh. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die vor allem von der Kulturverwaltung angetriebene Erstellung eines Kulturleitbilds eine begrüßenswerte Sache ist. Die Erarbeitung kulturpolitischer Ziele und Maßnahmen führt mitunter dazu, dass Kunst und Kultur besser profiliert werden können, es zu mehr Planungssicherheit kommt oder bislang zu wenig beachtete Themen einen höheren Stellenwert erlangen. Ob es dem Bürgermeister der Stadt Wels nicht nur darum geht, ein Kulturleitbild dafür zu verwenden, um geplante Einsparungen im Kunst- und Kulturbereich zu legitimieren, wird sich noch weisen. Immerhin ginge es ja um Kulturentwicklung und nicht um Kulturstagnation oder -rückentwicklung.

Betont werden muss, dass einige Kriterien über den Erfolg oder Misserfolg eines Kulturleitbilds mitentscheiden. Dazu zählt zuvorderst die politische Verantwortung, die sich etwa darin ausdrückt, dass mit der Formulierung von Zielen und Maßnahmen eine möglichst weitgehende Umsetzung selbiger intendiert ist. Die Verantwortung drückt sich auch darin aus, dass die im Prozess eingebrachte Expertise der in Wels arbeitenden Kunst- und Kulturschaffenden tatsächlich umfassend wahrgenommen und in das Kulturleitbild eingearbeitet wird – Stichwort «breiter Kulturbegriff». Ein weiteres Kriterium lautet Transparenz. Der gesamte Prozess sollte in einem offenen Verfahren erfolgen, um für alle beteiligten Bürgerinnen und Bürger nachvollziehbar zu sein. Das scheint bis auf einige Punkte, die bereits weiter oben angesprochen wurden, in Wels weitestgehend der Fall zu sein.

Außerdem wichtig: Partizipation, d. h. die Anwendung geeigneter Beteiligungsverfahren. Es gilt hier, Verfahren der Nicht- und Scheinbeteiligung zu vermeiden und auf echte Beteiligungsformen zu setzen. Das gewählte Prozessdesign für das Welser Kulturleitbild mit drei offen gestalteten Workshops, die professionell begleitet werden, ist der richtige Ansatz dafür – wenngleich sich eine große Stadt wie Wels schon eine intensivere Auseinandersetzung mit kulturpolitisch relevanten Themen verdient hätte. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass eine Einladung zur Beteiligung und ein Gehört-Werden nur die untersten Stufen einer Partizipation sind. Echte Partizipation unterscheidet sich dadurch, dass auch Mechanismen zur Mitentscheidung und direkten Demokratie eingebaut werden und dass Maßnahmen ergriffen werden, um tendenziell ausgeschlossene Gruppen aktiv in den Prozess miteinzubeziehen. Inwieweit das in Wels der Fall ist, bleibt zumindest fraglich.

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Wohin sich das Welser Kulturleitbild entwickelt, wird sich in den nächsten Wochen und Monaten weisen. Es bleibt zu hoffen, dass die viele Arbeit, die von Kulturverwaltung, Künstler_innen, Kulturarbeiter_innen und kulturinteressierten Bürger_innen in den Leitbildprozess gesteckt wird, von der Politik entsprechend honoriert wird.

Neu-sprech

Der Bundeskanzler sagt: Wir sichern sozialen Frieden, weil wir nicht mehr alle daran teilhaben lassen. Wir verbessern die Gesundheitsversorgung, indem wir die ArbeitnehmerInnenvertretung aus den Gremien werfen. Wir modernisieren das Bildungssystem durch die Rücknahme zukunftsweisender Reformen.

Die Medien berichten. Nur selten stellen sie in Frage, was die Regierenden auftischen. Dabei wäre genau das eine Kernaufgabe von JournalistInnen. Zu wenige erfüllen diese. Die Mehrheit wirkt erschöpft und abgestumpft von immer neuen inhaltsleeren Phrasen und nichtssagenden Antworten, vom unablässigen Dröhnen der Propagandatrommeln.

Krieg ist Frieden. Freiheit ist Sklaverei. Unwissenheit ist Stärke.

Die Rhetoriktrainer der Regierenden haben ihren Orwell studiert. Schon 1948 hat er die Weltgestaltungsmacht von Sprache drastisch vor Augen geführt. Sein dystopischer Roman wird kaum mehr rezipiert. Dazu trug auch die niederländische Produktionsfirma Endemol bei. Seit 1999 steht *Big Brother* weniger für totale Observation und Tabubruch, sondern wird zu «Irgendwas mit Überwachung» verniedlicht. Das Format ist zum Gaudium gereift, auch für die Qualitätspresse. Als «überraschend umsichtig gewählt» beschreibt etwa Anja Rützel, TV-Kritikerin des *Spiegel*, im Jahr 2015 das Personal der gerade anlaufenden Staffel. Und vermutet, dass es lustig wird, wenn die «Fach-Ätzerin mit dem Schnupf-Veteranen» zusammentrifft.

Blick zurück ins Jahr 1983: 1984 ist nah. Orwells Roman wird breit diskutiert. Reality Check statt Reality-TV. Ausstellungen, Bücher und Debatten beschäftigen sich mit den Methoden des modernen Überwachungsstaates, diskutieren die Gefahren. Der Journalist Gerhard Oberschlick zeigt den FP-Politiker Grabher-Mayer wegen Wiederbetätigung an. Die Anzeige druckt er auf das Titelblatt der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Neues Forum*. Der Anlass: Grabher-Mayer hat in einer TV-Diskussion gefordert, dass Sozialleistungen für Nicht-StaatsbürgerInnen gestrichen werden sollen.

Im Oktober 2018 beschließt der Nationalrat: Wer den Pass eines armen Landes besitzt, bekommt weniger Kinderbeihilfe. Regisseur Peter Patzak äußert in einem Radiointerview Sorge über das beständige Nachjustieren in der Unmenschlichkeit. Ein breiter Aufschrei bleibt aus.

Neusprech nennt Orwell den von ihm so eindrücklich in Szene gesetzten Missbrauch der Sprache. Die Haft- und Folterlager des von ihm beschriebenen Systems heißen Lustlager. Horst Seehofer feiert 69. Geburtstag und jubelt über 69 Abschiebungen nach Afghanistan.

Barbara Eppensteiner denkt politisch, liebt gute Filme und interessante Texte und setzt sich auch deshalb in ihrer Arbeit für kulturelle und mediale Partizipation ein. Seit 2005 als Programmintendantin beim Wiener Community Sender Okto.
→ okto.tv

Nachwuchsarbeit in Oberösterreichs Vereinen

Damit aus dem Kulturverein kein SeniorInnenclub wird: Christa Hager hat sich umgehört, wie Vereine gegen Überalterung vorgehen.

Christa Hager ist Historikerin, sie arbeitet als Redakteurin bei der Wiener Zeitung und lebt in Steyr und Wien.

Auf Junge zugehen

Ein Samstagvormittag im Wehrgraben in Steyr. Backstage in der Küche des Röda stapelt sich zum Trocknen das nasse Geschirr zu einem breiten Turm. Der schwere, lange Holztisch ist leer, die großen Aschenbecher sind es auch, die Essensreste verräumt oder im Müll. Filterkaffee tröpfelt leise in die Thermoskanne. «Kommunikation», sagt Marlene Baranyik, «und ein gewisses Maß an Engagement sind wichtig, wenn man bei uns mitmachen will». Sie zählt im fünfköpfigen Röda-Vorstand gemeinsam mit zwei anderen zu den Jungen unter 30, die beiden anderen sind mehr als 40 Jahre alt. Offenbar setzt der Verein einiges daran, junge Leute aufzubauen. Jürgen Köglberger, Obmann und seit Beginn beim Verein: «Wir wollen immer Junge im Vorstand haben. Allerdings ist es schon lange her, dass jemand auf uns zugegangen ist, um mitzumachen. Daher gehen wir auf die Leute zu.» Man sei bemüht, ergänzt Marlene, den Einstieg in die Vereinsarbeit so niederschwellig wie möglich zu halten und Austausch von Wissen auf breiter Ebene zu ermöglichen. Problematisch werde es laut Obmann nur dann, wenn man auf jemanden zählt und dieser oder diese dann zum Studieren weggeht. «Aber das gibt's wahrscheinlich überall.»

Es gibt keinen Unterschied, wie ältere und jüngere mit Kulturarbeit umgehen. Zumindest keine, die man am biologischen Alter festmachen könnte. Abgesehen von der Erfahrung: Leute mit mehr Erfahrung haben auch einen anderen Zugang dazu.

Marlene Baranyik, Kulturverein Röda

Foto: Christa Hager

Was ist alt, was ist jung? Wenn ich mir heute die Jugendlichen anschaue, dann sind viele älter als ich: Die gehen nicht fort.

Jürgen Köglberger, Kulturverein Röda

Kulturarbeit am Land

In der Tat. «In einer Kleinstadt wie Freistadt behalten nur wenige junge Leute ausbildungs- oder berufsbedingt ihren Lebensmittelpunkt. Dadurch ergibt sich ein steter Wechsel an jungen KulturmitarbeiterInnen», erzählt Hedi Hofstadler ein paar Tage später. Sie ist ebenso wie Wolfgang Steininger seit Anfang an Mitglied der 1984 gegründeten Local-Bühne Freistadt und gemeinsam mit ihm bis heute im Vorstand. Aber man arbeitet an der Übergabe. «Wir sind gerade mitten drinnen. Es ist ein fließender Übergang, es wird stückweise übergeben an die jüngeren Generationen. Wer welche Bereiche übernehmen könnte, darüber machen wir uns schon seit geraumer Zeit Gedanken.» Wichtig, betont Hedi, sei dabei vor allem Zurückhaltung: «Man muss den Leuten freie Hand lassen».
Dass es am Land schwer ist, längerfristig zu motivieren, weiß auch Markus Sandner vom Kulturverein Frikulum. «Aber es bleiben immer ein paar Leute hängen, die sich voll reinhauen,» freut er sich. Rund ein bis zwei Leute kommen pro Jahr neu dazu. «Außerdem sind viele Eltern im Verein. Mit den Kindern kommt dann sicher bald ein Schub nach».

Foto: Christa Hager

Das Seewiesenfest würde sicherlich ganz anders ausschauen, wenn man heute neu damit anfangen würde.

Mathias Gruber, Frikulum

Elterngeneration als Zugkraft

Exemplarisch für den Eltern-Einfluss steht der Musik-Kulturclub in Lembach im Mühlviertel. Der Verein ist gut 30 Jahre alt, das Ruder hat mittlerweile die junge Generation übernommen. Doch dafür hat es einige Anläufe gebraucht. Bernhard Baumüller, 27 Jahre lang Obmann, erzählt: «Nach 20 Jahren ist uns die Luft ausgegangen. Wir haben angefangen zu suchen. Mundpropaganda und Aussendungen haben aber nur kurzfristig was gebracht». Seit drei Jahren macht sein Sohn Peter die Obmannsarbeit, mit ihm kamen viele seiner FreundInnen und Bekannte zum Verein. «Die Jugendlichen muss man heute woanders abholen als früher», weiß auch Michaela Kramesch, seit September 2018 neue Geschäftsführerin von Radio FRO. «Die wirklich Jungen sind aber nicht mehr über Facebook zu erreichen, die haben andere Netzwerke und Kanäle, auf Facebook sind schließlich ihre Eltern unterwegs!»

Erste Schicht hinter der Bar, und dann?

Ortswechsel. Samstagabend in Wels. In der Festivalkantine des Alten Schl8hofs ist es laut und quirlig, aber nicht hektisch: Viele der BesucherInnen von music unlimited stärken sich für den bevorstehenden langen Musikabend. Die meisten Anwesenden zählen zu den älteren Semestern, nur die hinter der Theke sind um einiges jünger. «Braucht man wen, der mithilft, dann findet sich auch wer». Theresia Meindl (35) ist seit fünf Jahren im Vorstand. Verjüngung sei laufend Thema, konkrete Strategie gebe es keine. «Wenn's passt, dann passt's. Und zum Glück tut es das oft, man muss aber dahinter bleiben und das Thema im Kopf behalten», sagt sie. Aber für viele sei nicht klar, dass jeder und jede dabei sein kann.

Cliquen sind für Vereine typisch. Sie fördern Berührungsängste und sorgen dafür, dass frischer Wind vor allem aus dem Umfeld kommt. Trotzdem schaffen es manche Vereine, den Radius zu vergrößern: Mitarbeit an der Bar oder an der Kasse sind hierfür Klassiker, aber auch Proberäume, Kooperationen mit Schulen, Theater, Themen- oder Kinoabende, (Schul-) Bälle oder Festivals, Radiosendungen, Vermietung können dem entgegenwirken. Allerdings sind Hemmschwellen auch auf mangelnde Bereitschaft, sich mit Neuem auseinanderzusetzen, zurückzuführen, sagt Olivia Schütz. Sie kam Anfang der 2000er Jahre als Jüngste in den Vorstand der Linzer Stadtwerkstatt, später war sie dort einige Jahre Geschäftsführerin. «Viele wollen eingebunden werden, aber nur wenige Verantwortung übernehmen. Triviale Aktivitäten werden schnell fad.» Will man neue Menschen langfristig gewinnen, ist auch die inhaltliche Entwicklung wichtig, betont sie. Dass sich jemand wirklich einlässt, das sei heute jedoch schwieriger als damals.

Foto: Musik-Kulturclub Lembach

Man muss die Jüngeren machen lassen. Man muss sie Fehler machen, aber nicht an die Wand rennen lassen.

Bernhard Baumüller, Musik-Kulturclub Lembach

Verankerte Strukturen – Chance oder Hindernis?

Tragen nicht auch Eventkultur und Kulturmanagement zu dieser Entwicklung bei? «‹Es gibt wen, der das eh gut kann und der das auch macht›: Durch solch Denken gibt es sicher mehr Lethargie als früher», meint Theresia. Olivia wiederum betont: «Junge Leute gehen heute anders mit sich selbst um, sie wissen, was sie und ihre Inputs ‹wert› sind. Aber wir haben damals nicht mal Stunden gezählt».

Konflikte zwischen den Generationen entstehen in den Vereinen deshalb nicht, befinden die dazu Befragten. Allerdings kann sich dadurch die Arbeit ändern, auch inhaltlich. Felix (37) in der Booking-Gruppe der Stadtwerkstatt, bringt die Ambivalenz auf den Punkt: «Die institutionalisierte Herangehensweise hat ein gewisses Verständnis, zum Beispiel für die Vorgaben der Behörden, erhöht. Das erleichtert unsere Arbeit. Auf der anderen Seite, und das läuft leider unserem DIY-Prinzip zuwider, drängt diese Entwicklung

→ S. 25

G. Königstein »Wunder des Abends« | 2016

KUNSTMARKT IN DER 44ER GALERIE

SA, 8.12.2018, 11—20 UHR | SO, 9.12.2018, 10—18 UHR

In Kooperation mit dem Adventmarkt der Gemeinde Leonding lädt die KUVA zu einem Kunstmarkt in der 44er Galerie.
Künstlerische Arbeiten von **HANDGEFERTIGTEM SCHMUCK** über **UPCYCLING-PRODUKTE** bis hin zu **ZEICHNUNGEN, ILLUSTRATIONEN UND GEMÄLDEN** laden ein, durchs 44er Haus zu schmökern.
Abgerundet wird der Markt durch die Möglichkeit ausgewählte Exponate der heurigen Ausstellungen zu kaufen und die Lichtinstallation »Wachstropf« von Domas Schwarz im Dachboden.

DIE KUVA ZIEHT UM!

PASSEND ZUM KUVA-JAHRESTHEMA 2019 »BEWEGUNG« BEGINNT DAS JAHR FÜR UNS MIT EINEM UMZUG.

Das KUVA-Büro zieht in den Turm 9 und organisiert, steuert und konzipiert dort die kommenden Projekte, Veranstaltungen und Ausstellungen.
In diesem Zuge wird auch das Stadtmuseum im Turm 9 umgebaut.
DIE SONDER- UND TEILE DER DAUERAUSSTELLUNG KÖNNEN ABER AUCH WÄHREND DIESER ZEIT GRATIS BESUCHT WERDEN.
Am 15.6. werden wir das neue KUVA-Dasein im Turm 9 mit einem großen Fest feiern – seid gespannt!
Für weitere Infos stehen wir euch unter saghallo@kuva.at oder per Telefon 0732 | 6878—8500 zur Verfügung.

SAGHALLO@KUVA.AT **WWW.KUVA.AT**

bezahlte Anzeige

gh Gabriele Heidecker Preis

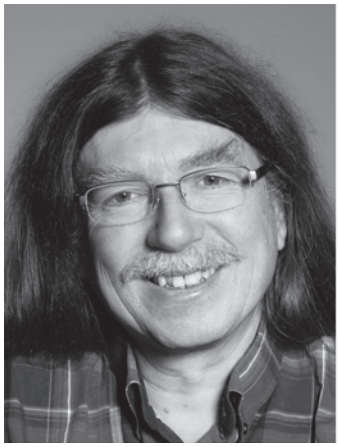
In Erinnerung an die Linzer Architektin und Künstlerin Gabriele Heidecker vergeben die Grünen Linz seit 2011 den Gabriele-Heidecker-Preis. Der Frauen-Kunstpreis wird seit 2017 biennal vergeben, ist mit **10.000 Euro** dotiert und wird von Eva Schobesberger gestiftet.
Einreichungen sind bis 28. Februar 2019 möglich. Eine unabhängige Fachjury – mit Eva Blimlinger, Eva Schlegel, Marty Huber, Margit Greinöcker sowie Preisstifterin Eva Schobesberger – ermitteln die Preisträgerin(innen).

Alle Infos zur Ausschreibung: gabriele-heidecker-preis.at

AUSSCHREIBUNG 2019

DIE GRÜNEN LINZ.GRUENE.AT

bezahlte Anzeige



„Industriellenvereinigung und Wirtschaftskammer haben die Sozialpartnerschaft faktisch schon aufgekündigt. Trotzdem versteift sich die SPÖ-Mehrheit in AK und ÖGB weiter darauf. Aber es ist Zeit für eine härtere Gangart. Streik und Klassenkampf dürfen kein Tabu sein um die Interessen der Lohnabhängigen wahrzunehmen."
Thomas Erlach, Betriebsratsvorsitzender EXIT-sozial Linz, Arbeiterkammerrat des GLB

MUT ZUM WIDERSTAND!

Gewerkschaftlicher Linksblock OÖ, Melicharstraße 8, 4020 Linz
Telefon +43 732 652156, Mail glb@gmx.org, Web www.glb.at

GLB

bezahlte Anzeige

den ursprünglichen Gedanken, nämlich direkt mit den KünstlerInnen zu arbeiten, in den Hintergrund – etwa wenn Konzerte über Booking Agenturen organisiert werden. Da vermisse ich den Underground.»

Generationen und Geschlechter

Zeitsprung. Zurück ins Jahr 2010. Am 5. Jänner nehmen an die 30 Mädchen und Frauen zwischen 12 und 60 am Ebenseer Glöcklerlauf, einem ausschließlich von Männern besetzten Brauch, in einer eigenen Gruppe teil. Sie werden ausgebuht und ausgepfiffen. Es herrscht eine beängstigende Atmosphäre. Ein Jahr später sind die Anfeindungen schon geringer, 2012 so gut wie verpufft. «Der Glöcklerlauf ist ein Projekt, das bis heute ein wesentlicher Bestandteil unserer generationenübergreifenden Arbeit ist», erzählt Guggi Spitzer, seit vier Jahren Obfrau vom Frauenforum Salzkammergut. Die 56-Jährige will im Verein alle Altersgruppen vertreten sehen. «Möchte man mit feministischen Themen auch junge Frauen erreichen, braucht man die Jüngeren!» Deswegen kommt es Ende des Jahres zu einer Rochade an der Spitze des Vorstands mit ihrer um rund 30 Jahre jüngeren Stellvertreterin.

Foto: Lisi Brandstetter

Grundsätzlich ist es schwieriger geworden, verlässliche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen zu bekommen. Das betrifft alle Vereine. Alle wollen Unterhaltung. Aber kaum jemand will Verantwortung übernehmen.

Guggi Spitzer, Frauenforum Salzkammergut

Strukturen und Wissen weitergeben

Dass Vereinsnachwuchs nicht nur eine Frage des Alters ist, sondern auch von Strukturen, Förderungen und Fundamenten in Form von Mietverträgen etwa, wird im Gespräch mit Renée Chvatal deutlich. Die junge Modedesignerin kam 2014 zum Verein Raumschiff in der Linzer Innenstadt. «Mit der Zeit haben sich nicht nur die Räumlichkeiten verändert. Mal waren im Team in der Kunstwelt verankerte Leute, dann wieder welche aus einer ganz anderen ‹Blase›». Was blieb ist eine kleine Gruppe, die, geschwächt von den vielen bürokratischen Kämpfen, die Staffel nun weiterreichen möchte. Doch an wen? Leute dafür zu finden sei schwer, sagt Renée. Ein Forum Anfang nächsten Jahres soll dabei helfen: «Wir möchten das Know-how weitergeben, den Austausch von interessierten Menschen wie Vereinen ermöglichen und damit eine neue Raumschiffgeneration finden.»

Unruhig bleiben für Generationen

Unruhig bleiben
Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän
von Donna J. Haraway. Aus dem Englischen von Karin Harrasser
Campus Verlag 2018
ISBN 9783593508283

Haraway lockt uns in schwirrend pulsierende Denkmanöver. Mit Phantasie, Courage und wertschätzendem Blick fabuliert sie behutsam, nahezu liebevoll aber radikal einen Weg in eine Multispeziesgesellschaft. Es geht schließlich um alles: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft aller Lebewesen und Generationen. Die Philosophin und Kulturwissenschafterin kritisiert «die Skandale jener Zeiten, die Anthropozän und Kapitalozän genannt werden». Im Zentrum des zerstörerischen Wütens steht die Spezies Mensch. Lebensraum, menschliche und nichtmenschliche Lebewesen und ihre Geschichten werden vernichtet, zerstört und ausgelöscht. Dabei hält der Mensch unbeirrbar am eigenen Geltungsdrang, sowie an kapitalistischen und dualistischen Credos fest. Haraway rüttelt an tradierten Überzeugungen, fasst alle lebendigen Kreaturen unter dem Begriff «Kritter» zusammen und fordert: «Macht euch verwandt, nicht Babys!».
Es geht darum, Verwandtschaft breiter zu denken als rein biologisch und reproduktiv. Haraway spricht damit auch die Problematik der steigenden Population an. Denn sie wolle dieses heikle Thema nicht der rechten Politik überlassen, erklärte sie im Live-Skypegespräch mit Karin Harrasser, das in der Reihe *relatifs* von der Kunstuniversität Linz gemeinsam mit der Gesellschaft für Kulturpolitik veranstaltet wurde.
Medien- und Kulturwissenschafterin Karin Harrasser hat Haraways Buch *Staying with the trouble* ins Deutsche übersetzt. Unruhig bleiben bedeutet «den problematischen Verhältnissen treu zu bleiben, sich denen immer wieder neu anzunähern und sich auch wirklich auszuliefern. Dafür steht auch das Tentakuläre. Sich affizieren lassen und sich bewusst sein, dass die eigenen Gewissheiten begrenzt sind», erklärt Harrasser im Radiogespräch mit Kulturwissenschafterin Julia Grillmayr. Diese wiederum widmet sich dem «glitschig und ausufernden Theoriemilieu» im Wissenschaftspodcast superscience me auf Radio Orange. Während im Hintergrund der beunruhigende *Hypno Trash Cassette Vol. X2* Sound von Musikerin und KUPFzeitungs-Kolumnistin Ana Threat zu hören ist, erfahren wir, dass Threat schon mal im Oktopuskostüm auf der Bühne steht. Im Interview mit dem Magazin skug zitiert Threat Haraways Motto im Original «Make kin, not babies».
In Linz verwies Haraway auf den dekolonialen Charakter ihres Werks und machte deutlich: «We must change the story». Dafür kann es nur förderlich sein, Banden und Allianzen zu bilden, sich verwandt zu machen, Kompliz*innen zu haben und an Haraways Worte zu denken: «Es ist unsere Aufgabe Unruhe zu stiften, zu wirkungsvollen Reaktionen auf zerstörerische Ereignisse auf zu rütteln, aber auch die aufgewühlten Gewässer zu beruhigen, ruhige Orte wieder aufzubauen.»

Victoria Windtner ist Autorin, Journalistin, freie Redakteurin der KUPFzeitung und Doktorandin an der Kunstuniversität Linz.

Kommt er auch?

Als ich das Kondom überziehe, denke ich: Wie ein Geschenk! Es ist 24. Dezember, wir haben lange geschlafen. Nicht sein Schwanz, sondern unsere Finger bescheren mir drei Orgasmen. Ich bin unsicher, ob er auch gekommen ist. Er holt Frühstück ins Bett. In diesem Jahr habe ich so viel Input zum weiblichen Orgasmus und zu meinem Lustempfinden in unsere Beziehung gebracht, dass ich manchmal Anflüge eines schlechten Gewissens bekomme, ob er zu kurz kommen könnte. Wobei, objektiv betrachtet, … Trotzdem offenbare ich meine Gedanken. Er lächelt wissend in meine Augen und bestärkt mich. Ich solle mir keine Gedanken machen. Er habe außerdem eine Sexposition entdeckt, in der die Klitoris besonders stimuliert wird: CAT – coital alignment technique. Wir brauchen nur unsere Bewegungen in der Missionarsstellung ein wenig adaptieren. Er mag es, dass ich offen mit meiner Sexualität umgehe. Und ich mag das erst!

Hedda Wagner

Hedda Wagner war Komponistin, Musikerin, Journalistin, Schriftstellerin und politische Aktivistin der ersten Frauenbewegung. Sie absolvierte die Staatsprüfung für Komposition, verfasste Lieder, Kirchenmusik, Opern und Chorwerke. Vor allem in letztere floss der Expressionismus ein. Wichtig war ihr, Arbeiter*innen als Publikum zu gewinnen. Der Chor stand für das Volk. Wagner lebte und wirkte in und um Linz. Ab den 1920er Jahren arbeitete sie für das *Tagblatt* und leitete die frauenpolitische Beilage *Das neue Werden*. Anfang der 1930er entdeckte sie Buddhismus für sich. Während der NS-Zeit ging sie ins innere Exil. Danach erschienen Lieder, Gedichte und mehrere ihrer Romane, etwa *Stadt in Flammen* und *Frau ohne Herz*, teils in Buchform, teils als Fortsetzungsgeschichten in Zeitschriften, unter anderem schrieb sie für die OÖN. 1950 starb sie an den Folgen einer Lungenentzündung. Ihr Nachlass ist im Archiv der Stadt Linz zum Teil erhalten.

Drei Generationen Frauen

In ihrem Graphic Novel zeigt Julia Zejn, wie drei Frauen unterschiedlicher Generationen und Zeitalter erwachsen werden und welche Entscheidungsmöglichkeiten sie haben: 1918 arbeitet Ida als Hausangestellte; 1968 will Marlies Buchhändlerin werden; 2018 macht Selin Abitur. Die Geschichten sind verschränkt erzählt. Zejn veranschaulicht Parallelen und Unterschiede der Generationen und den Einfluss der Frauenbewegungen.

Julia Zejn, Drei Wege, avant 2018,
ISBN 978-3-945034-99-6

Für eine enkeltaugliche Zukunft

Ein optimistisches Bild für die nachfolgenden Generationen zeichnet dieses Handbuch. Im Band sind 58 inspirierende Geschichten des nachhaltigen Gelingens aus allen Kontinenten versammelt. Der utopische Anspruch in Hinblick auf eine zukunftsfähige Gesellschaft zieht sich wie ein roter Faden durch die einzelnen Erfolgsgeschichten und fordert zu einem Perspektivenwechsel auf: Die Zukunft lässt sich positiv gestalten!

Harald Welzer, Saskia Hebert, Dana Giesecke (Hg.), FUTURZWEI Zukunftsalmanach 2017/18 – Themenschwerpunkt Stadt, Fischer 2016, ISBN 978-3-596-03693-6

Staffelübergabe im Verein

Die Broschüre setzt sich damit auseinander, wie neue Vorstandsmitglieder gewonnen werden und wie eine Übergabe im Verein gelingt. Aufgeschlüsselt wird zudem, warum sich Menschen aus verschiedenen Generationen engagieren, was ehrenamtliche Arbeit ausmacht und wie Vorstandsarbeit gut angelegt wird. Bereitgestellt werden Fragebögen, Checklisten und Factboxen, die eine Qualitätssicherung, den Aufbau einer Struktur und personelle Wechsel stützen und den einzelnen Vorstandsmitgliedern beim Finden ihrer Rolle im Team helfen können.

Der Paritätische NRW (Hg.), Übergabe. Wie der Vorstandswechsel im Verein gelingt, 2017, online unter → **paritaet-nrw.org**

Österreich nach Türkis-Blau

Was ist los? Was wird sein? Was tun? Darauf einzugehen wurden Menschen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur gebeten. Dabei sind u.a. Eva Blimlinger, Markus Binder, Robert Foltin und Julia Pühringer sowie Adrienn Petrovics und Ralf Drack. Die beiden steuern ein politisches Märchen bei, das sich auf Wels bezieht und Entwicklungen unter einem FPÖ-Bürgermeister aufzeigt – entstanden in einer Textwerkstatt im Freiraum Wels, einer Mitgliedsinitiative der KUPF.

Nikolaus Dimmel, Tom Schmid (Hg.), Zu Ende gedacht. Österreich nach Türkis-Blau, mandelbaum 2018, ISBN 978385476-681-0

Alle in der KUPFzeitung rezensierten und empfohlenen Publikationen können in der Bibliothek der KUPF entlehnt werden. Eine Liste der mehr als 900 Bücher in der KUPFbibliothek findet sich unter
→ kupf.at/service/bibliothek

bezahlte Anzeige

KULTUR

STADTSPIELLABOR

und **Gaudimax** bis 24. Februar 2019

Ballerforschung und spielerischer Städtebau

Der Indoor-Spielplatz **Gaudimax** in neuer Ausführung, und ein **Stadtspiellabor**, das zum kreativen Gestalten und spielerischen Erleben von Kunst einlädt.

Öffnungszeiten: Fr–So 10.00–18.00 Uhr

Weihnachtsferien:
24.–27.12.2018 und 31.12.2018–1.1.2019 geschlossen,
28.–30.2018 und 2.–6. 1.2019 geöffnet
Semesterferien:
18.–24.2.2019, täglich 10.00–18.00 geöffnet

Kinder ab 1 Jahr: 1,50 Euro (OÖ Familienkarte 1,- Euro)
KiKuKa - hol dir deine **KINDER-Kunst-Karte**!
Um 6,- Euro (OÖ Familienkarte 4,50 Euro) kannst du sooft kommen wie du willst!
Erwachsene FREI.

Fam

imoökulturquartier

OÖ Kulturquartier, OK Platz 1, A-4020 Linz, T.+43.732.784178, www.ooekulturquartier.at

bezahlte Anzeige

20ger Haus Ried | **3er-Hof** Leonding | **4840 Kulturakzente** Vöcklabruck **afo architekturforum oberösterreich** Linz | **AKKU** Steyr | **Aktion K** Gmunden | **Akzent** Altenberg | **Alte Schule** Gutau | **Altes Kino** St. Florian **Arcobaleno** Linz | **Arge Granit** Ottensheim | **ARGE Zimbabwe** Linz | **Aufschrei** Aschach | **Autonomes Frauenzentrum** Linz | **Backlab** Linz | **Backwood Association** Weitersfelden | **Baraka** Nussbach | **Bauhof** Pettenbach | **bb15 – Raum für Gegenwartskunst** Linz | **Bongo Flavour** Frankenburg | **Charismart** Wartberg/Aist | **Der Keller** Bad Ischl | **DH5** Linz | **diakoniewerk** Gallneukirchen | **Dickau** Nussdorf a.A. | **Die Hupfauer** Mönchdorf | **element of style** Linz | **FIFTITU%** Linz | **Filmclub** Schwanenstadt | **FM5** Wien | **Forum Kultur** Hellmonsödt | **Frauenforum Salzkammergut** Ebensee | **Frauennetzwerk** Rohrbach | **Freies Radio Salzkammergut** Bad Ischl | **Freigeist** Weyer | **Freiraum** Wels | **Freiraum** Ottensheim | **Frikulum** Weyer | **Gallnsteine** Gallneukirchen | **Game Stage** | Linz GAV OÖ Linz | **Gruppe O2** Lambach | **GUK** Ungenach | **habiTAT** Linz | **HOFIS** Hofkirchen | **HolzHaus** Linz **HOSI** Linz | **Höribachhof** St. Lorenz am Mondsee | **IFEK** Linz | **Infoladen** Wels | **INOK** Kirchdorf | **Insel** Scharnstein | **Jazzatelier** Ulrichsberg | **Jazzfreunde** Bad Ischl | **junq.at** Linz | **K13** St. Wolfgang | **K565** Alberndorf **KAPU** Linz | **KaV** Vöcklamarkt | **KEK** Krenglbach | **KI 08/16** Gmunden | **KI** Bad Zell | **KIA** Aurach am Hongar | **KiK** Ried | **KIKAS** Aigen | **Kino Ebensee** Ebensee | **KISL** St. Leonhard | **Klangfolger** Gallneukirchen | **KomA** Ottensheim | **Kraut & Ruam** Zell an der Pram | **KUBA** Eferding | **KUIWA** Walding **Kukuroots** Gramastetten | **Kul[T]urverein** Hofkirchen | **KULIMU** Rüstorf **kult:Mühlviertel** Pregarten | **kult.is** Seewalchen | **Kultur im Gugg** Braunau | **Kultur Pur** Gunskirchen | **Kulturbüro** Wels | **KulturCafe** Pichl | **Kulturella** Ottnang a. H. | **Kulturforum** Gramastetten | **Kulturinstitut UNI** Linz **Kulturkreis** Pettenbach | **KuPro Sauwald** Wernstein | **Kumpan** Gmunden **Kunst & Kultur** Raab | **Kunstdünger** Gampern | **Kunstforum Salzkammergut** Gmunden | **Kunterbunt-Kulturbunt** Hallstatt | **KV Spiel** Andorf **Landstrich** Brunnenthal | **Local-Bühne** Freistadt | **luft*raum** Linz | **maiz** Linz | **MKH** Wels | **Medio2** Kronstorf | **Memphis** Linz | **Miriam** Linz | **Musentempel** Linz | Museum Arbeitswelt Steyr | **Musik-Kulturclub** Lembach **Narrenschyff** Leonding | **nh10** Linz | **nähküche** Linz | **NoiseArt** Wels **OKH** Vöcklabruck | **Openair** Ottensheim | **Original Linzer Worte** Linz **OTELO** Gmunden | **OTELO** Linz | **OTELO** Vöcklabruck | **OTELO** Vorchdorf **PA Events** Enns | **Pangea** Linz | **Papiermachermuseum** Steyrermühl Planet Musical Vöcklabruck | **Postskriptum** Linz | **Programmkino** Wels **qujOchÖ** Linz | **Radio B138** Kirchdorf | **Radio FRO** Linz | **Raml Wirt** Neumarkt | **Raumschiff** Linz | **Raumteiler** Linz | **RedSapata** Linz | **Reizend** Wels **Rock im Dorf** Wien | **RÖDA** Steyr | **Saum** Langenstein | **Schloss Mühlgrub** Wels | **Schlot** Linz | **Schule des Ungehorsams** Linz | **Schräge Vögel** Linz **servus.at** Linz | **SILK Fluegge** Linz | **SK8** Linz | **Social Impact** Linz | **Solidar-Werkstatt** Linz | **Sozialforum Freiwerk** Wien | **Spielraum** Gaspoltshofen **Strandgut** Linz | **Südwind Oberösterreich** Linz | **Sunnseitn** Feldkirchen **Textile Kultur** Haslach | **Theater Phönix** Linz | **Time's Up** Linz | **TITANIC** Bad Leonfelden | **Treffpunkt Georgia** St. Georgen | **Tribüne** St. Georgen **unterton** Vöcklabruck | **urbanfarm** Leonding | **Waschaecht** Wels | **WI(e)SO** Oberndorf | **Willy** Linz | **WOAST** Wartberg/Aist | YOUKI Wels | **Young and Culture** Vöcklabruck | **Zach Records** Linz | **d'Zuckerfabrik** Enns

KUPFzeitung
Nummer 168
Dez – Feb 2019

Kulturplattform
Oberösterreich
ZVR 176162305
DVR 0808041

Österreichische Post AG
SP 02Z030447 S
KUPF OÖ, Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz